

**Bernhard Schlinks Roman *The Reader* im  
nordamerikanischen Holocaust-Diskurs**

by

Charlotte Mischler

A thesis  
presented to the University of Waterloo  
in fulfilment of the  
thesis requirement for the degree of  
Master of Arts  
in  
German

Waterloo, Ontario, Canada, 2008

© Charlotte Mischler 2008

## **Author's Declaration**

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

## Abstract

This master's thesis deals with the reception of Bernhard Schlink's novel *The Reader* (1997, original *Der Vorleser* 1995) in North America and its role in the North American Holocaust discourse. Two questions dominate the investigation: How does *The Reader* reflect elements of the North American Holocaust discourse, and how does the novel contribute to this discourse?

Two focal points govern this investigation. First, the North American Holocaust discourse is portrayed by means of a historical-cultural analysis of relevant literature, cinema and public events in order to understand the 'Americanization of the Holocaust,' that is how the Holocaust became an important part of American public intellectual discourse. Especially important here are *The Diary of Anne Frank*, the Eichmann trial and Hannah Arendt's reportage of it, the TV-miniseries *Holocaust*, Steven Spielberg's film *Schindler's List*, the United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C., and Norman Finkelstein's treatise *Holocaust Industry*.

Second, the reception of Schlink's *The Reader* in North American newspapers and magazines as well as in academic reviews and articles is discussed in order to show that this German novel is part of the discussion in North America. In the general public discourse the novel received mostly positive reviews, whereas in the academic discourse more critical observations were made. The resulting difference in reception stems from perspective, that is whether the novel is understood as a story about human fate or as a story about Germany's past.

The thesis concludes by synthesizing these two parts to demonstrate the interaction between Bernhard Schlink's novel and the North American Holocaust discourse. It is shown that *The Reader* reflects elements of the North American Holocaust discourse, like Hannah

Arendt's thesis on the "banality of evil," the question of how to deal with the Holocaust (film versus literature), and whether the Holocaust is part of the American discourse. Furthermore, the novel also contributes to the North American Holocaust discourse: on the one hand, *The Reader* follows the American discourse by giving another story and leading to a further popularisation of the Holocaust; on the other hand, the novel adds something new to the discourse, namely an individual view of perpetrators and a differentiated way of dealing with them.

## **Danksagungen**

Mein Auslandsjahr in Kanada und diese Masterarbeit waren für mich eine große Herausforderung. Dass dieses Jahr zu einer schönen und bereichernden Erfahrung wurde, dafür bedanke ich mich bei allen Menschen, die das möglich gemacht haben.

Insbesondere gilt mein Dank meinem Supervisor Prof. James Skidmore, der mich sehr engagiert betreut hat. Durch seine konstruktive, gründliche und bisweilen auch schmerzliche Kritik hat er mir gezeigt, was wirklich in mir steckt. Außerdem danke ich meinen Lesern, Prof. Alice Kuzniar von der University of Waterloo und Prof. Rüdiger Müller von der University of Guelph, für die interessante Diskussion und ihre Kommentare zu meiner Arbeit.

Ein ganz großer Dank gilt meiner Familie, vor allem meinen Eltern: Ihr habt mir Wurzeln und Flügel verliehen! Ihr habt mir dieses Jahr ermöglicht, mich in jeglicher Hinsicht unterstützt und wart immer für mich da. Ein besonderer Dank gilt noch dir, Papa, dass du mich durch deine guten Gedanken und Gespräche bei meiner Arbeit unterstützt hast.

Ein besonderes Dankeschön geht an Jonas. Ich danke dir, dass du immer und ausnahmslos für mich da warst und meine Launen ertragen hast. Deine Besuche und unsere Reisen sind ein sehr schöner Teil dieses Auslandsjahres.

Außerdem sage ich all jenen Danke, die mich in Waterloo begleitet haben und dazu beitrugen, dass ich mich hier sehr wohlfühlte; im Besonderen meinen Mitstreiterinnen Kati, Naima, Isi, Pia und Maïke – ohne euch wäre dieses Jahr nur halb so schön gewesen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1	Thema und Forschungsfrage	1
1.2	Ziele und Forschungsbeitrag	2
1.3	Kontext und Stand der Forschungsliteratur	2
1.4	Methodik und Vorgehensweise	8
<b>2</b>	<b>Darstellung des Holocaust-Diskurses in Nordamerika</b>	<b>10</b>
2.1	Chronologie zentraler Elemente des kulturellen Diskurses des Holocaust	10
2.1.1	Nachkriegsjahre	10
2.1.2	Anne Frank als zentrales Element der 50er Jahre	11
2.1.3	Der Eichmann-Prozess als zentrales Element der 60er Jahre	13
2.1.4	Die TV-Miniserie <i>Holocaust</i> als zentrales Element der 70er Jahre	16
2.1.5	Zentrale Ereignisse der 90er Jahre	17
2.1.6	Aktuelle Tendenzen	22
2.2	Zentrale Fragen und Merkmale des Holocaust-Diskurses	23
<b>3</b>	<b>Bernhard Schlinks Roman <i>The Reader</i> in Nordamerika</b>	<b>26</b>
3.1	Vorstellung von Schlinks Roman <i>The Reader</i>	26
3.1.1	Inhalt des Romans	26
3.1.2	Schlinks Umgang mit der Holocaust-Thematik in <i>The Reader</i>	27
3.1.2.1	Hannas Schuld – belastende und entlastende Faktoren	28
3.1.2.2	Michaels Umgang mit Schuld	31
3.2	Rezeption des <i>Readers</i> in Nordamerika	36
3.2.1	Veröffentlichung und Verkaufserfolg	36
3.2.2	Öffentliche Rezeption	36
3.2.3	Akademische Rezeption	44
3.2.3.1	Betonung der Figur Hannas – eine Täterin wird zum Opfer	44
3.2.3.2	Darstellung der jüdischen Opfer im Kontext von Hannas Opferstatus	47
3.2.3.3	Der zentrale Konflikt des Romans – Zwischen Mitgefühl und Verurteilung	49
3.2.3.4	Das Problem von Recht und Gerechtigkeit	50

3.2.3.5 Hannas Analphabetismus und „The Problem of Shame“	52
3.2.3.6 Die Rolle der Vergangenheit in der Gegenwart	55
3.2.3.7 Zusammenfassung der akademischen Rezeption	56
3.2.4 Vergleichende Betrachtung der öffentlichen und akademischen Rezeption	56
<b>4 Synthese – Schlinks Roman <i>The Reader</i> im Kontext des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses – Analyse und Reflexion der Diskursentwicklungen</b>	<b>58</b>
4.1 Kritische Betrachtung des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses	58
4.1.1 Der Holocaust-Diskurs bis zu den 90er Jahren	59
4.1.2 Der Holocaust-Diskurs seit den 90er Jahren	60
4.2 Kritische Betrachtung der nordamerikanischen Rezeption des <i>Readers</i>	65
4.2.1 Öffentliche Rezeption	66
4.2.2 Akademische Rezeption	67
4.2.3 Zusammenschau der öffentlichen und akademischen Rezeption	71
4.3 Wechselwirkungen des <i>Readers</i> und des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses	72
4.3.1 Reflexion des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses in <i>The Reader</i>	72
4.3.2 Beitrag des <i>Readers</i> zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs	79
4.4 Ausblick	83
<b>Bibliographie</b>	<b>87</b>

# **1 Einleitung**

## **1.1 Thema und Forschungsfrage**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption von Bernhard Schlinks *Der Vorleser* in Nordamerika und dessen Reflexion des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses.<sup>1</sup> Es stellen sich dabei die Fragen, wie mit dem Thema Holocaust im öffentlichen Diskurs in Nordamerika umgegangen wird und welche Rolle in der Entwicklung dieses Diskurses *Der Vorleser* spielt.

Schlinks Roman *Der Vorleser* erschien 1995 in Deutschland und zwei Jahre später, 1997, unter dem Titel *The Reader* auch in Nordamerika. Da es hier um die nordamerikanische Rezeption von Schlinks Roman und seine Rolle im amerikanischen Holocaust-Diskurs geht, ist die englischsprachige Ausgabe *The Reader* Gegenstand der Arbeit. Fragen bezüglich der Art und Weise der Übersetzung und aus dem Bereich der Übersetzungstheorie werden aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit ausgeklammert. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Rezeption eines deutschen Gegenwartsromans zum Thema Holocaust in Nordamerika, wobei das Werk in einen größeren Diskurs einzubinden ist – die kulturellen Nachwirkungen des Holocaust in Nordamerika sind hierbei zentral. Dabei wird insbesondere angloamerikanische Fach- und Sekundärliteratur berücksichtigt. Eine Beschränkung auf nordamerikanische Literatur erscheint dagegen weder zweckmäßig noch praktikabel, da die Grenzen zwischen dem englischen und dem amerikanischen akademischen Diskurs nicht klar zu ziehen sind und sich die Bereiche vielmehr vermischen.

---

<sup>1</sup> Im Rahmen der Arbeit wird ein weiter Diskursbegriff verwendet, im Sinne einer Diskussion in Literatur, Film und öffentlicher Debatte.



## **1.2 Ziele und Forschungsbeitrag**

Die Arbeit, die inhaltlich zunächst aus zwei eher deskriptiven Teilen – der Beschreibung des Holocaust-Diskurses in Nordamerika sowie der nordamerikanischen Rezeption des *Readers* – besteht, die zusammenwirken, hat zwei Zielsetzungen: Erstens soll der Holocaust-Diskurs in Nordamerika erfasst werden, indem die Geschichte der Holocaust-Rezeption mit ihrer Entwicklung in Literatur, Film sowie öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten aufgezeigt wird. Dabei soll nicht die Geschichte des Holocaust nachgezeichnet werden, sondern dessen Rezeption im Spiegel seiner kulturellen Nachwirkungen. Zweitens soll die Rezeption des Romans *The Reader* in Nordamerika erfasst werden, wobei vor allem dessen Rolle im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs und die Reflexion des Diskurses im Roman in meiner Arbeit von großer Wichtigkeit sein werden. Fragen nach möglichen Veränderungen, Entwicklungen und Erweiterungen innerhalb dieses Diskurses durch die Auswirkungen des Erfolgs des *Readers* sind zu betrachten. Übergeordnetes und zentrales Ziel der Arbeit ist die Verbindung dieser beiden Komplexe, um die Wechselwirkungen zwischen dem Roman und dem Holocaust-Diskurs aufzuzeigen. Die Arbeit hilft insofern eine Forschungslücke zu füllen, indem durch die Darstellung des Holocaust-Diskurses in Verbindung mit der Rezeption des *Readers* neue Perspektiven und Entwicklungen innerhalb des Diskurses betrachtet werden sowie Bernhard Schlinks Roman in einem umfassenderen Diskurs analysiert wird.

## **1.3 Kontext und Stand der Forschungsliteratur**

Entsprechend der Fragestellung der vorliegenden Arbeit sind bezüglich der Forschungsliteratur zwei Bereiche zu betrachten: Der Umgang mit dem Holocaust in Nordamerika sowie die Rezeption von Schlinks Roman *The Reader*.

Der Roman *The Reader* hat in Nordamerika in der öffentlichen Kritik große Erfolge

erzielt, die sich unter anderem in zwei positiven Rezensionen der *New York Times* zeigen: Richard Bernstein bezeichnet *The Reader* dort im Erscheinungsjahr als „arresting, philosophically elegant, morally complex book“ („Once Loving“). Eine weitere Rezension erscheint in der *New York Times* kurz nach Schlinks Auftritt in der amerikanischen Fernsehsendung „The Oprah Winfrey Show“ im Jahr 1999. Bereits der Titel „Seeking Guilt, Finding Fame; German’s Novel of Nazi Era Becomes a U.S. Best Seller“ verdeutlicht den Erfolg des Romans, der schließlich auch für mehrere Wochen (vom 21.3.1999 bis 11.4.1999) auf dem ersten Platz der Bestseller-Liste der *New York Times* steht. Bernhard Schlink hatte als erster deutscher Schriftsteller einen Auftritt bei Oprah Winfrey und die Tatsache der Einladung sowie der Nominierung des *Readers* als Buch des Monats tragen zu Schlinks internationalem Erfolg bei. Aber der Roman ist nicht nur wegen seiner Popularität von Interesse, sondern vor allem, weil er wichtige Fragen und Themen des Holocaust-Diskurses behandelt, die wiederum den Erfolg bedingen und beeinflussen.

Schlinks Roman ist im ersten Teil zunächst eine Liebesgeschichte – der 15-jährige Ich-Erzähler Michael Berg verliebt sich in die 20 Jahre ältere Hanna Schmitz; die beiden führen eine recht ungewöhnliche Beziehung, die durch Rituale wie Vorlesen, Duschen und Sex geprägt ist und durch Hannas Verschwinden ein abruptes Ende findet. Erst im zweiten Teil des Romans wird die für meine Arbeit relevante Thematik deutlich – Michael begegnet Jahre später als Jura-Student Hanna im Gerichtssaal wieder, wo sie als KZ-Aufseherin angeklagt wird. *The Reader* beschäftigt sich so auf ungewöhnliche Weise mit der Täter- und Opferproblematik sowie mit dem Umgang der Nachgeborenen des Holocaust, der so genannten zweiten Generation, mit dem Thema Holocaust.

In der Sekundärliteratur werden häufig neben der moralischen Dimension des Romans auch die historische und juristische betont. Ein Thema ist so auch die Frage nach moralischer

Schuld und inwieweit man Empathie für einen Täter haben darf, wodurch in gewisser Weise eine Umkehrung der Täter- und Opferrolle stattfindet. Eine Diskussion dieses Themas wird in Hans-Jörg Knoblauchs Aufsatz „Eine Ungewöhnliche Variante in der Täter-Opfer-Literatur: Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*“ geführt. Auch Stanley Corngold geht in seinem Essay „'Fürsorge beim Lesen': Bernhard Schlink's Novel *Der Vorleser*“ der Frage nach, inwiefern sich Schlinks Roman mit dem Holocaust beschäftigt und kommt zu folgender Erkenntnis: „Everything in this novel *implies* the Holocaust and its judges, everything in the novel guiltily *implicates* the protagonists in it“ (249, Hervorhebungen im Original). Genau dies wird auch ein wesentlicher Gesichtspunkt meiner Arbeit sein – wie wird in Schlinks Roman *The Reader* mit dem Thema Holocaust umgegangen? Stuart Parkes' Artikel „Die Ungnade der späten Geburt?' The Theme of National Socialism in Recent Novels by Bernhard Schlink and Klaus Modick“ geht auch darauf ein, dass die Beschäftigung der zweiten Generation mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ein zentrales Thema in Schlinks Roman ist, betont aber die Besonderheit des Umgangs, da keine familiäre, sondern eine sexuelle Beziehung Fragen der Schuld auslöst. William C. Donahues Essay „Illusions of Subtlety: Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Moral Limits of Holocaust Fiction“ beschäftigt sich mit dem Umgang des Holocaust und der Rolle der Täter in Schlinks Roman und sieht dabei den Roman als „cultural crystallisation point“ (80) an. Gemeint ist hiermit, dass durch *The Reader* ein Beitrag zu einem größeren Diskurs geleistet wird und es sich um kein reines „literary event“ (Donahue 80) handelt. Kathrin Schödel, die sich in ihrem Essay „Jenseits der *Political Correctness* – NS-Vergangenheit in Bernhard Schlink, *Der Vorleser* und Martin Walser, *Ein springender Brunnen*“ mit dem Umgang mit Schuld beschäftigt und dabei ausführlich auf die Erzählperspektive im *Vorleser* eingeht, wirft die Frage auf, ob der Romanerfolg als „Indikator einer 'Verschiebung in der deutschen Erinnerungskultur' hin zu einer 'Opfergesellschaft'“

angesehen werden kann (314). Im Rahmen der Arbeit gilt es, diese These zu überprüfen und Fragen einer Korrelation zwischen dem Erfolg des Romans und dem speziellen Umgang mit dem Thema Holocaust zu beantworten. Dabei ist es wichtig, im *Reader* aufgeworfene Fragestellungen, wie die nach Verantwortung und Schuld der Tätergeneration, dem Umgang der zweiten Generation mit der NS-Vergangenheit sowie die nach dem Verhältnis zwischen Tätern und Opfern zu reflektieren und anschließend im amerikanischen Holocaust-Diskurs ausfindig zu machen. Dadurch wird das Zusammenwirken von Schlinks Roman und dem Holocaust-Diskurs analysiert.

Einen guten, überblicksartigen Einstieg in die Thematik des Holocaust-Diskurses bietet Daniel Levys und Natan Sznaiders *Erinnerung im Globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Darin wird die kulturelle und gesellschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Holocaust in Deutschland, Israel und den USA vergleichend untersucht. Für meine Arbeit sind jene Tendenzen der Entwicklung der Holocaust-Erinnerung bedeutsam, die Levy und Sznaider in den USA konstatieren. Sie unterscheiden verschiedene Phasen des amerikanischen Umgangs mit dem Holocaust: Die unmittelbaren Nachkriegsjahre seien durch eine Abwesenheit der Holocausterinnerung gekennzeichnet. Erste öffentliche Bezugnahme auf die Thematik sei mit der Veröffentlichung des *Tagebuchs der Anne Frank* (1947) erfolgt. Die 60er Jahre werden als Wendepunkt der Holocausterinnerung beschrieben, der durch den Eichmann-Prozess als inszeniertes Medienereignis eingeläutet wird. Als weiteren „Meilenstein in der Medienrepräsentation des Holocaust“ (Levy und Sznaider 137) nennen sie die Mini-Fernsehserie *Holocaust* (1978), die eine Debatte über die „Trivialisierung des Holocaust“ (Levy und Sznaider 138) auslöst. Steven Spielbergs Film *Schindler's List* wird als „Inbegriff dieser Holocaustindustrie“ (Levy und Sznaider 161) angesehen und schließlich wird das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. als eine Erinnerungsstätte betrachtet,

die die „fortschreitende Entortung der Holocausterinnerung“ (Levy und Sznajder 180) begünstigt. Levy und Sznajder betonen, dass „die Holocausterinnerung eine ... zentrale Position in der öffentlichen Diskussion der letzten zwei Jahrzehnte einnimmt“ (20). Ähnlich wird die Entwicklung der amerikanischen Erinnerungskultur von Detlef Junker in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* nachgezeichnet, wobei dieser die „Vermarktung des Holocaust in den Massenmedien“ als unwissenschaftlich und „siegesamerikanisch eingefärbt“ kritisiert und entsprechend von einer „Amerikanisierung des Holocaust“ spricht. Hilene Flanzbaums *The Americanization of the Holocaust* zeigt die Entwicklung des Umgangs mit dem Holocaust und hebt besonders den enormen Anstieg und das steigende Interesse in der kulturellen Beschäftigung der letzten Jahre hervor. Dabei versteht sie unter dem Begriff „Americanization“ das Teilwerden des Holocaust mit der amerikanischen Kultur (8). Norman Finkelstein betrachtet in seinem Buch *The Holocaust Industry* den amerikanischen Umgang mit dem Genozid an den europäischen Juden distanziert und kritisch und hat dadurch eine kontroverse öffentliche Debatte initiiert.

Einen guten Überblick über den aktuellen Stand des kulturellen Umgangs mit dem Holocaust bietet auch Martin L. Davies' und Claus-Christian W. Szejnmanns Band *How the Holocaust Looks Now. International Perspectives*, worin unter anderem die Erinnerung des Holocaust im privaten und öffentlichen Diskurs, sowie die Repräsentation des Holocaust in Gedenkstätten, Literatur und Kunst thematisiert werden, wodurch die Aktualität des Themas deutlich gemacht werden soll. Anhand verschiedener Essays aus historisch-kulturellen Blickwinkeln wird der Umgang mit dem Holocaust in Europa, Israel und den USA nachgezeichnet. Dabei wird die Tatsache unterstrichen, dass eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust in vielen kulturellen Bereichen stattfindet, was in meiner Arbeit am Beispiel Nordamerikas verdeutlicht werden soll. Häufig wird in diesem Kontext auch Peter Novick

zitiert, der in *The Holocaust in American Life* durch den amerikanischen Umgang mit dem Holocaust zeigt, dass der Holocaust eine prominente Stellung im öffentlichen Diskurs in Amerika einnimmt und Fragen bezüglich der Entwicklung dieses Diskurses stellt, die er als Prozess hin zur Amerikanisierung versteht. Diese Tendenz zur Amerikanisierung des Holocaust wird auch von Alvin H. Rosenfeld in *Thinking about the Holocaust. After Half a Century* diskutiert. Er sieht dabei die Relativierung und Universalisierung des Holocaust als die zentralen Elemente der amerikanischen Holocaust-Rezeption an (131). Ebenso widmet sich Michael Rothberg in *Traumatic Realism. The Demands of Holocaust Representation* dieser Thematik, wobei er in seinem Kapitel „Touch an Event to Begin: Americanizing the Holocaust“ vor allem auf *Schindler's List* und das United States Holocaust Memorial Museum eingeht. Rothberg veröffentlichte außerdem mit Neil Levi den Essayband *The Holocaust: Theoretical Readings*, worin verschiedene Theorienkonzepte von Theodor W. Adorno bis zu Peter Novick ausschnitt- und überblicksartig dargestellt werden, um so die Hauptvertreter in der Entwicklung des Holocaust-Diskurses, der als interdisziplinär angesehen wird, darzustellen.

Bei der Betrachtung der Forschungsliteratur zeigt sich, dass *The Reader* bezüglich seines Umgangs mit dem Thema Holocaust schon untersucht wurde und es auch bereits Überblicksdarstellungen zum Holocaust-Diskurs in Amerika bzw. dem kulturellen Umgang mit dem Thema gibt, woran das fortwährende Interesse und die Aktualität meiner Thematik klar werden. Allerdings existiert bis heute weder eine Verbindung dieser beiden Komplexe noch eine Darstellung der gegenseitigen Wechselwirkung. Die Frage also, welche Rolle Bernhard Schlinks *The Reader* im Holocaust-Diskurs in Nordamerika einnimmt, ist noch nicht erforscht, kann aber durch die Verknüpfung der beiden Teilbereiche geschehen. Einen Ansatz zu dieser Fragestellung liefert Jonathan J. Longs Essay „Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and

Benjamin Wilkomirski's *Bruchstücke: Best-Selling Responses to the Holocaust*,“ der die formalen Elemente der Texte in Verbindung mit der Popularität der Bücher betrachtet, um sie in den Kontext der Holocaust-Repräsentation zu stellen (50), was allerdings lediglich in seinem Fazit knapp angerissen wird. Meine Arbeit soll sich nicht auf die formalen Elemente des *Readers* beschränken, sondern vielmehr zentrale inhaltliche Fragen des Diskurses und des Romans aufgreifen und die gegenseitige Bedingtheit prüfen, um so der von Long nur knapp ausgeführten Kontextualisierung, d.h. der Einbindung des *Readers* in den Holocaust-Diskurs, mehr Raum zu bieten.

#### **1.4 Methodik und Vorgehensweise**

Im ersten Teil meiner Arbeit, der Untersuchung des Holocaust-Diskurses, werde ich literatur-historisch vorgehen. Zentral geht es um die kulturellen Nachwirkungen des Holocaust in ihrer zeitlichen Entwicklung. Dabei soll versucht werden, zentrale Fragen innerhalb des Diskurses aufzugreifen. Es wird so eine historisch-kulturelle Analyse des Umgangs mit dem Holocaust vorgenommen. Auf der einen Seite geht es um die textuelle Umsetzung des Holocaust in Literatur, Film, öffentlichen Debatten und Gedenkstätten; auf der anderen Seite um eine kontextabhängige historisch-kulturelle Analyse, die die Bedingungen zeigt, welche die Geschichte Teil der kulturellen Repräsentation werden lassen (Karlsson 88). Es sollen Kontinuitäten und Entwicklungen in der kulturellen Konzeption des Holocaust erläutert und die Frage der kulturellen Repräsentation untersucht werden, um die Kulturgeschichte der Rezeption des Holocaust nachzuzeichnen und einen germanistischen Beitrag zum Holocaust-Studium zu leisten. Wichtig für meine Arbeit ist also, wie sich der Holocaust als historisch-kulturelles Phänomen in der kulturellen Wahrnehmung Nordamerikas entwickelt hat, welche Stellung dieser kulturelle Umgang gegenwärtig einnimmt und wie mit der Geschichte in

Literatur, Film und öffentlicher Debatte und Repräsentation umgegangen wird, was anhand einiger Beispiele verdeutlicht wird.

Im zweiten Teil der Arbeit wird ein rezeptionsgeschichtlicher Ansatz vorgenommen. Es soll die Rezeption von Bernhard Schlinks Roman *The Reader* in der öffentlichen und akademischen Kritik in Nordamerika anhand von Rezensionen und wissenschaftlichen Artikeln untersucht werden. Dabei sollen die Gesichtspunkte, die in der Bewertung des Romans im Mittelpunkt stehen, herausgearbeitet werden, um abschließend die Reflexion des Holocaust-Diskurses im Roman zu analysieren und dessen Beitrag zum Diskurs zu diskutieren.

Die skizzierte Vorgehensweise führt zu folgendem Aufbau der Arbeit: Das nächste Kapitel liefert eine Darstellung des Holocaust-Diskurses in Nordamerika, wobei zunächst anhand einzelner Teilaspekte aus Literatur, Film und öffentlicher Debatte ein Überblick über den Diskurs gegeben wird, um dann die zentralen Fragen und Merkmale des Holocaust-Diskurses zu erörtern. Kapitel drei beschäftigt sich mit der öffentlichen und wissenschaftlichen Rezeption des *Readers* in Nordamerika. Das abschließende, vierte Kapitel stellt eine Synthese dar: der Roman wird im Kontext des Holocaust-Diskurses betrachtet und es folgen an dieser Stelle Analyse und Reflexion der Diskursentwicklungen. Diese Vorgehensweise ist insofern sinnvoll, als dass durch die Einzelbetrachtungen des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses und der Rezeption des *Readers* ein Verständnis dafür entsteht, welches im vierten Kapitel zunächst kritisch reflektiert und anschließend zu einer Synthese zusammengeführt wird. Dadurch wird die These der Arbeit, dass *The Reader* Elemente des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses reflektiert und einen Beitrag dazu leistet, überprüft.



## **2 Darstellung des Holocaust-Diskurses in Nordamerika**

Das folgende Kapitel, das sich mit der Darstellung des Holocaust-Diskurses in Nordamerika beschäftigt, gliedert sich in zwei Unterkapitel: Zunächst wird in Kapitel 2.1 ein chronologischer Überblick über die zentralen kulturellen Ereignisse innerhalb des Diskurses gegeben. In diesem Kontext werden in 2.2 die Kernfragen des Holocaust-Diskurses diskutiert und so die Merkmale des kulturellen Umgangs mit dem Thema Holocaust in Nordamerika erfasst. Hierbei kann es allerdings nicht Aufgabe und Ziel sein, eine erschöpfende Darstellung zu liefern, sondern vielmehr geht es darum, zentrale Themen und Fragen aus Literatur, Film sowie öffentlicher Debatte herauszugreifen und zu reflektieren. Diese Elemente sollen im weiteren Kontext der Arbeit als Grundlage für die Diskussion der Rolle von Bernhard Schlinks Roman *The Reader* im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs dienen.

### **2.1 Chronologie zentraler Elemente des kulturellen Diskurses des Holocaust**

#### **2.1.1 Nachkriegsjahre**

Für die Nachkriegsjahre konstatieren Levy und Sznajder eher ein Schweigen in Bezug auf die Vergangenheit, welches sie als nationenübergreifende Gemeinsamkeit zwischen USA, Israel und Deutschland sehen (73). Hiermit ist vor allem gemeint, dass es „keinen institutionellen Niederschlag“ (Levy und Sznajder 73) gab, der allerdings innerhalb der Diskurs-Entwicklung entstanden ist. Gleichzeitig zeigen aber Artikel in der *New York Times* der unmittelbaren Nachkriegszeit, dass der Zweite Weltkrieg sehr wohl Gegenstand in der Öffentlichkeit in den USA war – in den Jahren 1945 und 1946 erschienen mehr als 1000 Artikel zum Thema „Second World War“, wohingegen zum „Holocaust“ selbst nur etwa 100 veröffentlicht wurden. Dies zeigt, dass in der *New York Times*, die eine breite Öffentlichkeit erreichte, ein Bewusstsein und ein Wissen über den Krieg vorhanden waren, allerdings nicht

über den Völkermord an den Juden bzw. dass der Begriff 'Holocaust' noch nicht verbreitet war. Vielmehr wird Amerikas Rolle als Befreier und Retter betont, wenn beispielsweise Artikel wie „World War II – How the Allies Won“ erschienen. Dabei wird besonders die Rolle der amerikanischen Truppen bei der Befreiung der Konzentrationslager hervorgehoben (Novick 63). Gleichzeitig wird damit die These von Levy und Sznajder, dass die universalistische Perspektive der USA ihre Rolle als Retter der freien Welt darstellt, unterstützt. Ferner gibt es 1945 Dokumentarfilme und so genannte „newsreels“, die die Befreiung der Konzentrationslager zeigten und ein Bild des Schreckens vermittelten – „sowohl die Fakten als auch die Bilder wurden unmittelbar nach dem Krieg veröffentlicht ... Aber diese Bilder produzierten *damals* nicht die Bedeutung, die wir *heute* dem Holocaust zumessen“ (Levy und Sznajder 75, Hervorhebungen im Original).

### 2.1.2 Anne Frank als zentrales Element der 50er Jahre

Das *Tagebuch der Anne Frank* erschien 1947 in niederländischer Sprache, 1950 in deutscher und 1952 in englischer Übersetzung, letztere unter dem Titel *The Diary of a Young Girl* auch in Amerika. Auf dem Tagebuch basierend entstand in Amerika 1955 eine Broadway-Bühnenversion und vier Jahre später, 1959, ein Spielfilm, beide mit dem Titel *The Diary of Anne Frank*. Doneson beschreibt diesen Entwicklungsprozess der Tagebuch-Rezeption wie folgt: „[It] evolves from a European work written by a young Jew hiding from the Nazis in Holland to a more Americanized, universal symbol“ (60).

Levy und Sznajder sehen *Das Tagebuch der Anne Frank* als eine der ersten Popularisierungen des Holocaust auf internationaler Ebene an (78). Ausgelöst wurde dieser Prozess durch die amerikanische Bühnenversion des Tagebuchs im Jahr 1955 durch Goodrich und Hackett, die „das Tagebuch den amerikanischen Umständen jener Zeit anpassten“ (Levy

und Sznai der 77). Dabei ging es den Produzenten darum, die Geschichte der Anne Frank so zu präsentieren, dass ihre jüdische Herkunft nicht mehr im Zentrum steht. Als Beispiel für die veränderte Interpretation führen Levy und Sznai der ein Originalzitat Anne Franks – „Trotz allem glaube ich an das Gute im Menschen“ – an, welches aus dem Zusammenhang gerissen wird und nun am Ende des Stückes steht und dadurch das Schicksal sowie den Tod der Figur ausblendet und stattdessen einen optimistischen Ausgang betont (78). Anne Franks Judentum erscheint als eher unwesentlich und das „jüdische Schicksal wird zu einem Leiden der ganzen Menschheit“ (Levy und Sznai der 78), woran die Tendenz zur Universalisierung sichtbar wird. Diesen Aspekt betont auch Kusher in seinem Aufsatz „I Want to Go on Living after my Death': The Memory of Anne Frank“ anhand eines Zitates der Filmgesellschaft: „This isn't a Jewish picture, this is a picture for the world“ (11). Hieran wird gleichzeitig deutlich, dass die Geschichte der Anne Frank dem historischen Zusammenhang entrissen wird (Levy und Sznai der 80), wenn es in der amerikanischen Version um eine universale Interpretation und Aussage über den Zweiten Weltkrieg als Ganzes und damit weniger um den Massenmord durch die Nazis geht. Die Theaterfassung von Goodrich und Hackett sowie der daraus vier Jahre später entstandene Film präsentieren durch das veränderte Ende und die Darstellung einer universellen Anne Frank eine „figure of hope“ (Kusher 13) in der amerikanischen Kultur und Gesellschaft.

Die zentrale Bedeutung des *Tagebuchs der Anne Frank* innerhalb des Holocaust-Diskurses wird auch von Rosenfeld hervorgehoben: „The most widely read book of World War II. Anne Frank ... stands today, almost unrivalled, as a contemporary cultural icon“ („Popularization“ 243, 245). Cole merkt an, dass das *Tagebuch der Anne Frank* in den 50er Jahren gerade wegen der nur am Rande erwähnten Themen Holocaust und Judentum Aufsehen erregt hat; ironischerweise aber wird die Figur der Anne Frank trotzdem in den 60er Jahren

zum zentralen Holocaust-Opfer und ihr Tagebuch zum Holocaust-Text schlechthin (39). Auch Levy und Sznajder betonen, dass Anne Frank „in verschiedenen Medien zu einem Symbol des Holocaust geworden ist“ (76).

Gleichzeitig wird der Umgang mit dem Thema Holocaust als den Millionen von Opfern nicht angemessen kritisiert, wenn Broadway und Hollywood Anne Frank weniger im Kontext von Antisemitismus und Holocaust darstellen (Langer 216). Die von Bauer aufgeworfene Frage, „whether we need kitsch and distortions in order to arrive at authentic interpretations of the Holocaust“ (307), zeigt die Ambivalenz der amerikanischen Rezeption: Einerseits stößt die veränderte Version der Anne Frank aufgrund der universalistischen und optimistischen Darstellungsweise auf Kritik, andererseits führt aber gerade diese Darstellungsweise zu einer vermehrten Beschäftigung mit dem Holocaust. So geht beispielsweise Doneson positiv auf das optimistische Ende des Films ein und deutet es als Zeichen für „universal forgiveness“ (79). Sie sieht in Anne Frank nicht nur ein Symbol für den Holocaust, sondern auch eine „affirmation of post-Holocaust civilisation“ (79), da durch das Verzeihen der Anne Frank ein Weiterleben ohne Schuld ermöglicht wird (79).

### 2.1.3 Der Eichmann-Prozess als zentrales Element der 60er Jahre

Der deutsche SS-Mann Adolf Eichmann wurde 1961 in einem in Jerusalem durchgeführten Prozess für die Organisation der Deportation von Juden in nationalsozialistische Vernichtungslager zur Verantwortung gezogen und zum Tode verurteilt. Im Gegensatz zu den Nürnberger Prozessen von 1945/46 (Hauptprozess vom 20.11.1945 bis 1.10.1946), bei denen die Kriegsverbrechen und die Verurteilung der Verbrecher im Vordergrund standen und die Vernichtung der Juden eher eine untergeordnete Rolle spielte (Levy und Sznajder 74), ging es im Eichmann-Prozess vor allem um Täter und Opfer des

Holocaust (Cesarani 1). Levy und Sznaider stellen die These auf, dass der „Eichmann-Prozeß bzw. seine mediale Aufarbeitung ... das Bewußtsein für den Holocaust in Israel, in den Vereinigten Staaten und Deutschland“ (126) verstärkten. Gerade die öffentliche Wahrnehmung dieses Prozesses in Nordamerika und damit die Entwicklung des Holocaust-Diskurses gilt es hier darzulegen.

Wichtig in Bezug auf den Eichmann-Prozess ist die Tatsache, dass der Holocaust in der amerikanischen Öffentlichkeit nun nicht mehr als Teilaspekt des Zweiten Weltkrieges gesehen wird, sondern als eigenständiges geschichtliches Ereignis (Levy und Sznaider 130). Auch Novick unterstützt die These der zentralen Bedeutung des Eichmann-Prozesses für den Umgang mit dem Holocaust in der Gesellschaft, indem er den Holocaust als „entity in its own right“ (133) charakterisiert. Als Ergebnis dieses Prozesses sieht es Novick an, dass das Wort 'Holocaust' in einen festen Zusammenhang mit dem Massenmord an den europäischen Juden gebracht wird (133).

Der Eichmann-Prozess erhält zum einen Beachtung durch das Fernsehen, das diesen zum „Medienereignis“ (Levy und Sznaider 126) stilisiert. Zum anderen erreicht er die amerikanische Öffentlichkeit durch die kritische Stellungnahme von Hannah Arendt, einer amerikanischen Publizistin jüdisch-deutscher Herkunft, die selbst Verfolgte des NS-Regimes war und in die USA emigrierte. Arendt verfolgt für die Zeitschrift *The New Yorker* den Prozess in Jerusalem und berichtet darüber in ihrer fünfteiligen Reportage „A Reporter at Large: Eichmann in Jerusalem“, welche vom 16. Februar bis 16. März 1963 erschien. Die Reportage wird im selben Jahr als Buch mit dem Titel *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* zunächst in den USA und kurz darauf auch in Deutschland veröffentlicht. Gerade durch die im Untertitel aufgestellte These der „Banalität des Bösen“ wird ein Skandal ausgelöst und Arendt eine Trivialisierung des Holocaust vorgeworfen. Sie betont, wie „terrifyingly normal“

(Arendt 276) Eichmann war und zeigt, dass ein solcher Täter kein an sich grausamer Mensch ist, sondern seine Verbrechen aus Gedankenlosigkeit, Ehrgeiz und kompromisslosem, unbedingtem Pflichtgefühl für das System entstehen. Hannah Arendt sorgt damit für Aufsehen und Kritik, da ihre Darstellung Eichmanns als Verharmlosung der Naziverbrechen und des jüdischen Leidens verstanden wird. Anson Rabinbach fasst in seinem Artikel „Eichmann in New York: The New York Intellectuals and the Hannah Arendt Controversy“ die Kritik an ihrer Reportage wie folgt zusammen: „Arendt’s most critical points: her characterization of Eichmann as a thoughtless and 'banal' cipher of totalitarian rule, her judgements of the behavior of the Jewish leaders and Zionist officials in Eastern Europe, her analysis of the legal charges against Eichmann, and her accusation that the court proceedings were, in effect, a 'show trial“ (97). Gleichzeitig wird ihr vorgeworfen mit Eichmann mehr zu sympathisieren als mit den ermordeten Juden (Bernstein, „Banality“ 297), indem „mass killing becomes 'normal“ (Bernstein, „Banality“ 298). Arendt wird dabei sowohl für das, was sie sagt, als auch für die Art, wie sie es sagt, kritisiert.

Auf der einen Seite wird durch ihre Reportage ein Skandal und eine Diskussion um die Art der Präsentation der Täter ausgelöst, auf der anderen Seite aber ist sie eine der ersten, die mit ihrer Stellungnahme zum Holocaust eine große Öffentlichkeit erreicht: „Arendt’s report ... did not sanctify the Holocaust ... and because it so manifestly seemed to question the virtue of victimhood, gave offense, and not merely because of its intemperate judgements and irreverent tone. Her account simultaneously enabled *and* violated the terms of the newly emerging public perception of the Holocaust ... The Eichmann affair acted as the imperfect vehicle for carrying the Holocaust from the private domain of Jewish memory ... into the public domain of American culture“ (Rabinbach 105, Hervorhebung im Original).

Peter Novick sieht den Eichmann-Prozess und Arendts Auseinandersetzung damit als „catalyst“ für das steigende Interesse und die vermehrte Beschäftigung mit dem Holocaust in der nordamerikanischen Öffentlichkeit an (128): „The Eichmann trial, along with the controversies over Arendt’s book ... effectively broke fifteen years of near silence on the Holocaust in American public discourse ... there emerged in American culture a distinct *thing* called 'the Holocaust'“ (Novick 144, Hervorhebung im Original). Auch Cole betont, dass der Holocaust durch die Medienübertragungen des Prozesses eine „world-wide audience“ (67) erreicht hat. Gleichzeitig wird der Prozess aber auch „durch die Übersetzungen ... mittels Sprache amerikanisiert und universalisiert“ (Levy und Sznajder 131).

#### 2.1.4 Die TV-Miniserie *Holocaust* als zentrales Element der 70er Jahre

Die TV-Miniserie *Holocaust: The Story of the Family Weiss* im Jahr 1978 stellt nach Shandler „the most significant event in the presentation of the Holocaust on American television“ dar (155). Gleichzeitig weist er aber auch darauf hin, dass es weniger um die ästhetische und ideologische Darstellung der Serie geht, sondern vielmehr um die Problematik der Existenz einer solchen TV-Produktion an sich (159). Die Miniserie wurde an vier aufeinander folgenden Abenden ausgestrahlt, wobei der erste Sonntag, an dem *Holocaust* gesendet wurde, in der akademischen Kritik häufig als „Holocaust Sunday“ (Doneson 188) bezeichnet wurde, was wiederum zeigt, dass die Serie im amerikanischen Holocaust-Diskurs einen wichtigen Stellenwert einnahm.

Diese Fernsehproduktion stellt das Porträt einer fiktionalen jüdisch-deutschen Familie während des Zweiten Weltkrieges dar, wie es bisher noch nicht im amerikanischen Fernsehen gezeigt wurde (Shandler 163). Der Fokus wird auf das Leiden der Juden gelegt und dabei wird versucht, sich von Stereotypen zu lösen und Juden als Individuen darzustellen (Doneson 144).

Die Darstellung zielt allerdings nicht darauf ab, sich mit der Familie Weiss zu identifizieren, sondern Empathie mit den Opfern zu erzeugen. Das gelingt dadurch, dass die Figuren keine Fremden sind, sondern „equivalent of middle-class American Jews whose lives were destroyed only because they were Jewish“ (Doneson 151).

Die Serie hat nicht nur eine öffentliche Diskussion über den Holocaust ausgelöst, sondern auch über den Umgang dieses Themas im Fernsehen. Dabei wird in der Kritik häufig der Vorwurf erhoben, dass durch die TV-Miniserie der Holocaust trivialisiert wird, da auf der einen Seite geschichtliche Fakten und auf der anderen Seite private, fiktionale Erlebnisse präsentiert werden und für den Zuschauer eine Unterscheidung erschwert wird. Die Debatte über die Trivialisierung des Holocaust bringt Doneson auf den Nenner eines „dilemma of mass appeal versus a more intellectual, therefore selective, approach“ (145). Dies kann allerdings auch durch das Medium des Fernsehens selbst begründet werden: „Trivialization is television“ (Brady 65, Hervorhebung im Original). Andererseits ist jedoch wichtig zwischen einer solchen fiktionalen Darstellung und einem Dokumentarfilm zu unterscheiden, da jeweils andere mediale Gesetzmäßigkeiten gelten und der an *Holocaust* gerichtete Vorwurf der Realitätsferne kann so zurückgewiesen werden. Gerade eine für das kommerzielle Fernsehen angelegte Serie erreicht ein Massenpublikum und leistet somit einen Beitrag zur Popularisierung des Holocaust in Nordamerika (Shandler 171).

### 2.1.5 Zentrale Ereignisse der 90er Jahre

In den 90er Jahren lässt sich eine verstärkte Beschäftigung und ein steigendes Interesse am Holocaust in der nordamerikanischen Öffentlichkeit feststellen, was besonders durch zwei Ereignisse im Jahr 1993 geprägt wird: Steven Spielbergs Spielfilm *Schindler's List* sowie die Eröffnung des United States Holocaust Memorial Museum (kurz USHMM) in Washington,



D.C. In der wissenschaftlichen Literatur tauchen in diesem Zusammenhang verstärkt die Bezeichnungen „Year of the Holocaust“ und „Americanization of the Holocaust“ auf, wobei mit letzterer das steigende Interesse am nationalsozialistischen Völkermord und der spezifische Prozess des kulturellen Umgangs damit in den Vereinigten Staaten bezeichnet wird (Cole 14).

Im Folgenden gilt es, die Rolle des Films *Schindler's List* sowie die des USHMM zu untersuchen, da diese wesentlich dazu beitragen, dass der Holocaust Teil der „mainstream American culture“ (Loshitzky 2) wird. Somit können Aussagen über die Diskurs-Entwicklung getroffen werden, in welche 1997 auch Bernhard Schlinks Roman *The Reader* hineinspielt.

Steven Spielbergs Holocaust-Film *Schindler's List* basiert auf dem gleichnamigen Roman von Thomas Keneally, der wiederum auf historischen Ereignissen beruht. Der Film erzielte große Publikumserfolge und regte die öffentliche und wissenschaftliche Kritik an. Er spiegelt nicht nur die gegenwärtige Faszination am Holocaust in Nordamerika wider, sondern trägt gleichzeitig dazu bei (Cole 74). Spielbergs Film wird dabei als „media event“ (Loshitzky 2) angesehen, welches einen Diskurs über den Holocaust und dessen Darstellung durch Populärkultur entwickelt (Loshitzky 2). Er handelt von einer Gruppe Juden, die während des Zweiten Weltkrieges von dem deutschen Industriellen Oskar Schindler gerettet wurden, weil er sie für „kriegswichtige“ Positionen anheuert.

In wissenschaftlichen Besprechungen wird *Schindler's List* überaus kritisch hinterfragt. Im Kern geht es darum, ob ein Hollywood-Film überhaupt geeignet ist, die unfassbare Dimension des Holocaust angemessen darzustellen, ob „the unimaginable imaginable, the unrepresentable representable“ (Loshitzky 2) werden kann und soll, ob das „event-as-it-is-retold“ dem „event-as-it-happened“ (Zelizer 30) gerecht wird und ob ein Film mit Happy End zur Holocaust-Thematik möglich ist (Cole 77 und 93). Diese Fragestellungen werden in der Kritik tendenziell ablehnend beantwortet (Hansen 80).

Die kritische Haltung zu *Schindler's List* bezieht sich jedoch nicht nur per se auf die Grenzen und Probleme, die sich aus der Art der filmischen Darstellung ergeben, sondern auch auf die inhaltliche Ebene: Der Film entsteht zu einem Zeitpunkt, an dem gelebte, persönliche Erinnerungen zu kollektiver, produzierter Erinnerung werden (Loshitzky 3). Bei Spielberg führe dies zu einer Betonung der Rettung von Todgeweihten, während die Darstellung des Massenmords zu kurz komme. Loshitzky spricht sogar davon, dass das Trauern über die sechs Millionen ermordeten Juden symbolisch in ein Feiern der heute schätzungsweise fünf Millionen in Amerika lebenden Juden umgewandelt wird (4). Ebenso kritisiert Alvin H. Rosenfeld in seinem Artikel „The Americanization of the Holocaust,“ dass die jüdischen Opfer als „nondescript, anonymous figures or as stereotypes“ (39) in den Hintergrund treten, während Oskar Schindler als Retter gefeiert wird und somit ein Film entsteht, „that celebrates survivors“ (38). Ähnlich beklagt Michael Bernstein, es werde bewusst vermieden, die Millionen zu zeigen, die nicht überlebten und die nicht halfen („*Schindler's List* Effect“ 431). Dies entspricht dem typisch amerikanischen Umgang mit dem Holocaust, den Rosenfeld dadurch charakterisiert sieht, dass lediglich „the bright side of things“ („Americanization“ 38) gezeigt wird.

Es bleibt festzustellen, dass es im Zuge von *Schindler's List* in den 90er Jahren zu einem größeren Bewusstsein des Holocaust in der kollektiven Erinnerung der amerikanischen Öffentlichkeit kommt, die mit einer popularisierten, medienwirksamen und einseitigen Darstellung des Vergangenen einhergeht. Es stellt sich daher die Frage nach einer angemessenen Repräsentation des Holocaust und nach seiner Rolle in der gegenwärtigen amerikanischen Erinnerungskultur. In diesem Zusammenhang vertritt Hansen die Auffassung, dass die Faszination am Thema Holocaust in Amerika, die an Filmen wie *Schindler's List* sichtbar wird, als eine Art „screen memory“ (98) dient, wodurch traumatische Ereignisse der

eigenen Geschichte verdrängt und verschleiert werden.

In einen ähnlichen Diskurs wird auch das im selben Jahr eröffnete United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, D.C. eingeordnet. Die Idee dieses Museums entstand schon 15 Jahre vor seiner Eröffnung. Bereits kurz nach der Ausstrahlung der Miniserie *Holocaust* (1978) kündigte der damalige US-Präsident Jimmy Carter die Gründung einer so genannten „Presidential Commission“ an und initiiert damit die Entstehung eines nationalen Holocaust Memorials (Cole 13), wodurch wiederum deutlich wird, dass der Holocaust in der amerikanischen Öffentlichkeit wahrgenommen und reflektiert wird. Zum einen regt also mit der TV-Miniserie *Holocaust* ein populärkulturelles Medienprodukt das Interesse am Holocaust an. Zum anderen ist aber auch der politische Kontext bei der Entscheidung für diese Gedenkstätte von Bedeutung: Carter hatte kurz zuvor die Lieferung von Kampfflugzeugen an Saudi-Arabien genehmigt und wollte nun durch den Bau des USHMM jüdische Amerikaner als Wähler versöhnlich stimmen (Brinkmann 253). Das Museum lässt sich so als „Geste der Beschwichtigung“ (Junker 2) verstehen.

Insgesamt gibt es mittlerweile viele Holocaust-Museen, aber das USHMM wird wegen seiner Größe und seiner internationalen Wirkung neben dem Museum in Auschwitz-Birkenau und Yad Vashem in Israel als eines der wichtigsten angesehen (Stone 517). Durch die geographische Lage des USHMM an der Mall in Washington, D.C. und somit durch die Nähe zu wichtigen amerikanischen Kulturdenkmälern wie dem Lincoln Memorial, dem Washington Monument und dem Vietnam Veteran Memorial, die als „symbolic heart of America“ (Cole 146) angesehen werden, wird das Museum zentral in die Geschichte Amerikas integriert (Stone 520). Als Begründung für die Entstehung eines solchen Museums in solch zentraler Lage in der Hauptstadt Amerikas äußert sich das Memorial Council wie folgt: „This Museum belongs at the center of American life because as a democratic civilisation America is the enemy of

racism and its ultimate expression, genocide“ (Young 337). Levy und Sznajder sehen im USHMM auch eine Verknüpfung der „Geschichte des jüdischen Leids ... mit den gegenwärtigen Institutionen der amerikanischen Politik und Gesellschaft“ (180). Die Besucherzahlen – ungefähr 5000 pro Tag (Cole 146) – sprechen außerdem dafür, dass das Museum von der amerikanischen Öffentlichkeit auch angenommen wird; es ist somit ein steigendes Interesse am Holocaust zu verzeichnen.

Wichtig bei der Entstehung eines solchen Museums ist natürlich immer der kulturelle, soziale und geographische Rahmen, durch den der Umgang mit dem Holocaust und die Repräsentation in einem öffentlichen Raum beeinflusst werden. Der amerikanische Fokus auf den Holocaust besteht in der Darstellung Amerikas als Befreier und als Zufluchtsort für Überlebende in der Nachkriegszeit, entsprechend ist auch das USHMM strukturiert und gestaltet (Cole 152). Der Prozess der Amerikanisierung des Holocaust, der am USHMM sichtbar wird, besteht zum einen darin, dass ein europäisches Ereignis in die amerikanische Geschichte integriert wird und zum anderen in der Betonung der Rolle Amerikas als „bystander, liberator and survivor“ (Cole 154).

Ziel des Museums soll es sein, den Holocaust möglichst authentisch darzustellen und den Besucher dadurch näher an dessen Realität heranzuführen. Allerdings wird in der Kritik das Ergebnis als ein falsch präsentierter Eindruck der Realität wahrgenommen und der eigentliche Massenmord an den Juden als trivialisierte Darbietung gesehen (Cole 182). Dieses beabsichtigte Näherbringen der Realität soll durch so genannte „identity cards“ von Holocaust-Opfern erreicht werden. Dabei erhält jeder Besucher beim Betreten des Museums eine solche Karte, die Details über das Leben eines KZ-Opfers enthält. Beim Gang durch die Ausstellung kann die Lebensgeschichte der Person an verschiedenen Stationen abgerufen werden und am Ende erfährt der Besucher, ob dieses Individuum den Holocaust überlebt hat. In dieser

Darstellung des Holocaust im USHMM überlebt allerdings die Mehrheit, was somit nicht die geschichtliche Realität widerspiegelt (Cole 162). Stone kritisiert die „identity cards“ „not only as kitsch, but as reinforcing notions of American individualism“ (519). Die amerikanische Sichtweise und deren Umgang mit dem Holocaust werden durch das Museum besonders deutlich. Neben der Identifikation der Besucher mit den Opfern soll gleichzeitig eine Identifikation mit den Siegern stattfinden, wenn „als erstes Bild die Befreiung von Lagerhäftlingen durch amerikanische Soldaten“ (Levy und Sznajder 181) sichtbar wird und „America’s first direct Holocaust experience – through the eyes of the American GI’s who liberated Buchenwald and Dachau“ (Young 345) näher gebracht wird.

Kernpunkte in der wissenschaftlichen Rezeption des USHMM sind also die kritische Reflexion über die Angemessenheit des Ortes des Museums sowie Fragen hinsichtlich des Umgangs und der Umsetzung des Themas Holocaust. Dies wird mit der von Rosenfeld gestellten Frage „how any story of the crimes of the Nazi era can both remain faithful to the specific features of those events and at the same time address contemporary American social and political agendas in all their multiplicity“ („Americanization“ 35) zum Ausdruck gebracht.

#### 2.1.6 Aktuelle Tendenzen

Wichtig in der neueren Diskurs-Entwicklung des Holocaust ist auch der amerikanisch-jüdische Politologe Norman Finkelstein mit seinem 2000 erschienenen Buch *The Holocaust Industry: Reflection on the Exploitation of Jewish Suffering*, das den amerikanischen Umgang mit dem Thema Holocaust beschreibt und dabei die sehr überspitzt formulierte These aufstellt, dass die USA den Völkermord der Juden instrumentalisieren. Den Begriff der „Amerikanisierung des Holocaust“ deutet er negativ und treibt die bisherige Kritik der Trivialisierung weiter hin zum Vorwurf der moralischen und finanziellen Ausbeutung des

jüdischen Leidens durch die Amerikaner, was er unter dem Schlagwort „Holocaust-Industrie“ zusammenfasst. Finkelstein behauptet in seinem Werk, dass amerikanische Juden versuchen aus dem Holocaust Profit zu schlagen. Er wendet sich dabei gegen Interessenverbände, die den Holocaust für ihre eigenen Zwecke nutzen, was seiner Meinung nach häufig auf Kosten der Opfer geschehe. Im Hinblick auf das USHMM kritisiert er, dass die Amerikaner sich einem europäischen Phänomen annehmen und zentral in der Hauptstadt integrieren, wohingegen es auf der anderen Seite keine vergleichbaren Museen gibt, welche den Opfern der amerikanischen Geschichte gedenken. Finkelsteins provokante Thesen zeigen eine sehr kritische Sichtweise auf die amerikanische Beschäftigung mit dem Holocaust und lösen dadurch eine öffentliche Debatte aus.

## **2.2 Zentrale Fragen und Merkmale des Holocaust-Diskurses**

An den ausgewählten Beispielen aus Literatur, Film und öffentlicher Debatte wird deutlich, dass eine Entwicklung in der Darstellung des Holocaust und im Umgang damit in der nordamerikanischen Öffentlichkeit stattgefunden hat, die Alan Mintz als „shift from silence to salience“ (4) bezeichnet, wodurch sich der Holocaust hin zu einer dominanten Stellung in der amerikanischen Populärkultur entwickelt hat.

Auch inhaltlich hat sich der Umgang mit dem Thema Holocaust gewandelt: Bis zu den 80er Jahren stehen Täter und Opfer im Mittelpunkt der Betrachtung – diesbezüglich wurde bereits auf Anne Frank und auf die fiktive Familie Weiss der TV-Serie *Holocaust* als Vertreter der Opfer und Eichmann als Täter verwiesen. Mit dem USHMM wird der Holocaust in den 90er Jahren in die amerikanische Geschichte integriert und die positive Rolle der USA bei der Beendigung der Nazi-Herrschaft, der Befreiung der Vernichtungslager und der Aufnahme der Überlebenden unterstrichen. Und mit Oskar Schindler macht Steven Spielberg einen Vertreter

des Tätervolkes zum Protagonisten, der nicht Täter sondern Retter ist.

Insgesamt wird der nordamerikanische Umgang mit dem Holocaust unter dem Schlagwort „Amerikanisierung“ zusammengefasst. Mit diesem Begriff ist gemeint, dass der Holocaust Teil der amerikanischen Kultur und Öffentlichkeit wird und dass dieses geschichtliche Ereignis entsprechend dem amerikanischen Kontext angepasst und von den Amerikanern zu eigen gemacht wird. Dabei ist ein zentraler Aspekt, dass versucht wird, den Holocaust so zu transportieren und in eine Form zu bringen, dass er von einer möglichst breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und leichter zugänglich wird. Nach Cole ist der Holocaust „made in America“ (15) und wird am Ende des 20sten Jahrhunderts zu einem Konsumgut (17). Das Dilemma besteht darin, dass auf der einen Seite zwar eine breite Bevölkerungsgruppe angesprochen wird, dies aber auf der anderen Seite nur mit einer damit einhergehenden Trivialisierung gelingt.

Junker bringt in seinem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschienenen Artikel „Die Amerikanisierung des Holocaust“ das Phänomen treffend zum Ausdruck: „erstens ... [ist] der Holocaust in den vergangenen 30 Jahren vom Rand in das Zentrum der amerikanischen Kultur vorgeedrungen; zweitens [ist] damit auch einhergehend [eine] Funktionalisierung, Trivialisierung und Vermarktung des 'Shoah-Business'.“ Als Gründe für die Popularität des Holocaust in der nordamerikanischen Öffentlichkeit führt Junker an, „dass die Amerikaner sich selbst in ihren alten Rechten als Erlöser der Welt bestätigen können“ und äußert seine Kritik am amerikanischen Umgang des Massenmords der Juden, wenn er auf Seiten der Vereinigten Staaten von einer „Externalisierung des Bösen“ und einer „heroisch-patriotischen Geschichtsbetrachtung“ spricht.

Die Kritik besteht also darin, dass diese spezifische Art der Annäherung an den Völkermord der Nazis, durch entsprechend aufbereitete oder fiktionale Geschichten

einschließlich Happy End, lediglich darauf abzielt, den amerikanischen Massengeschmack zu treffen. Dabei wird das Geschehene trivialisiert und Teile der Wirklichkeit werden ausgeblendet. Gleichzeitig wird von unrühmlichen Ereignissen der eigenen Geschichte abgelenkt, wie zum Beispiel dem Rassismus, der Sklaverei und des Antisemitismus. Rosenfeld kritisiert die damit verbundene Loslösung vom eigentlichen historischen Ereignis, welches für ihn beliebig mit neuen Inhalten gefüllt wird und Finkelstein geht sogar noch weiter, wenn er von einer „Holocaust-Industrie“, d.h. einer interessengetriebenen Instrumentalisierung des Holocaust, spricht.

Von anderer Seite wird dagegen dieser Prozess der „Amerikanisierung des Holocaust“ eher positiv im Sinne einer Universalisierung verstanden, in dem „Erinnerungen an dieses Ereignis zu einem global gültigen Wert“ (Levy und Sznajder 156) werden. Der kulturelle Umgang mit dem Massenmord an den Juden in Form der „Amerikanisierung des Holocaust [ist] gleichzeitig seine Kosmopolitisierung“ (Levy und Sznajder 157). Dies geht mit einem Prozess der Entortung einher, was Levy und Sznajder aber positiv deuten, denn nur durch die zuvor kritisch beschriebenen Prozesse der Amerikanisierung und Kommerzialisierung kann ein „kosmopolitisches Gedächtnis“ (161) und eine „Popularisierung des Holocaust“ (161) erreicht werden. Brinkmann sieht im Diskurs über die Amerikanisierung des Holocaust eine kontroverse Debatte zwischen „denjenigen, die an eine reine, vollkommene und unveränderbare Erinnerung an den Holocaust glauben und diese in ihrer Kritik einfordern, und denen, die Prozesse der Aneignung im Sinne von Universalisierung befürworten“ (266-67). Zentral innerhalb des kulturellen Holocaust-Diskurses sind somit die Fragen nach einer angemessenen Repräsentation des Holocaust sowie nach dem Verhältnis zwischen Fakt und Fiktion in Literatur und Film.



### **3 Bernhard Schlinks Roman *The Reader* in Nordamerika**

#### **3.1 Vorstellung von Schlinks Roman *The Reader***

##### **3.1.1 Inhalt des Romans**

Bernhard Schlink erzählt mit seinem Roman *Der Vorleser* eine ungewöhnliche Liebesgeschichte, durch die der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und mit dem Holocaust im Nachkriegs-Deutschland thematisiert wird. Der Roman erschien 1995 zunächst im deutschsprachigen Raum und 1997 unter dem Titel *The Reader* auch in Amerika. Die englische Übersetzung des *Vorlesers* ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Schlinks Roman gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil lernt der Ich-Erzähler, der 15-jährige Gymnasiast Michael Berg, die zwanzig Jahre ältere Straßenbahnschaffnerin Hanna Schmitz kennen, als diese sich um ihn kümmert, nachdem er sich vor ihrem Haus übergeben musste. Nach monatelanger Krankheit sucht Michael Hanna auf, um sich bei ihr zu bedanken. Zwischen den beiden entwickelt sich ein Liebesverhältnis, welches durch ritualisierte Treffen mit Vorlesen, Duschen und Sex geprägt ist. Am Ende des ersten Teils findet die Beziehung ein abruptes Ende, als Hanna plötzlich die Stadt verlässt und spurlos verschwindet.

Erst Jahre später, im zweiten Teil des Romans, sieht Michael als Jura-Student Hanna im Gerichtssaal wieder, wo sie sich als ehemalige KZ-Aufseherin verantworten muss. Hauptanklagepunkte sind ihre Teilnahme an Selektionen und ihre unterlassene Hilfeleistung, die zum Tod hunderter Frauen geführt hat. Die im ersten Teil angelegte Liebesgeschichte verwandelt sich in eine Beschäftigung mit dem Holocaust. Im Verlauf des Prozesses, den Michael täglich als Zuschauer verfolgt, wird ihm bewusst, dass Hanna Analphabetin ist. Hanna, die ihren Analphabetismus als Makel empfindet und keinesfalls preisgeben will, ist vor Gericht deshalb benachteiligt. Der Prozess verläuft für sie denkbar schlecht, am Ende nimmt sie die Hauptschuld auf sich und wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Michael befindet sich

während des Prozesses im inneren Zwiespalt, ob er sich über Hannas erkennbaren Willen hinwegsetzen und ihre Schwäche öffentlich machen soll, was letztlich zu einem milderen Strafmaß führen könnte, oder ob das seine Verantwortung übersteigt. Er nähert sich der NS-Vergangenheit, indem er zweimal ein Konzentrationslager besucht. Schließlich entscheidet er sich dagegen, Hannas Geheimnis preiszugeben.

Im dritten Teil wird zunächst Michaels weiteres Leben skizziert – er heiratet und bekommt eine Tochter, jedoch scheitert die Ehe, unter anderem deshalb, weil er sich Hanna immer noch verbunden fühlt. Michael nimmt zu Hanna im Gefängnis Kontakt auf, indem er ihr Tonbandkassetten schickt, auf denen er ihr vorliest. Er vermeidet aber jeden persönlichen Austausch. Hanna nutzt diese Kassetten, um lesen und schreiben zu lernen. Sie beschäftigt sich mit Hilfe entsprechender Literatur mit dem Holocaust und in ihren Träumen wird sie ständig mit ihrer Schuld konfrontiert. Erst kurz vor Beendigung der Haftstrafe findet ein Treffen zwischen Michael und Hanna statt, Michael trifft Vorbereitungen für Hannas Freilassung, wahrt aber Distanz zu ihr. Am Tag ihrer Entlassung erhängt sie sich in ihrer Zelle.

Der Roman endet damit, dass Michael Hannas Testament erfüllt, indem er einer Überlebenden der Bombennacht Hannas Ersparnisse überbringt. Diese lehnt jedoch die Annahme des Geldes ab, um Hanna keine Absolution zu erteilen. Schließlich verständigt man sich darauf, das Geld einer jüdischen Organisation für Analphabeten zu spenden.

### 3.1.2 Schlinks Umgang mit der Holocaust-Thematik in *The Reader*

Bernhard Schlinks Roman *The Reader* stellt auf besondere Weise den Umgang der zweiten Generation mit dem Völkermord des Nationalsozialismus dar, da keine familiäre Beziehung, wie in der so genannten 'Väterliteratur', im Zentrum steht, sondern eine Liebesbeziehung, die Fragen der Schuld an den Verbrechen während des Dritten Reichs

auslöst. Von Bedeutung sind dabei vor allem die Perspektive der Täter sowie der Umgang der Nachgeborenen mit denselben. Das Leiden der Opfer nimmt hingegen wenig Raum ein.

Im Folgenden gilt es, die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und der Holocaust-Thematik in *The Reader* zu interpretieren. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Täter- und Opferproblematik sowie den Umgang mit Schuld gerichtet.

### 3.1.2.1 Hannas Schuld – belastende und entlastende Faktoren

Hanna, die an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt ist, ist hinsichtlich der Frage nach ihrer Schuld zu beleuchten. Zunächst ist ihr vorzuwerfen, dass sie freiwillig zur SS ging, nachdem sie im Herbst 1943 ihr Arbeitsverhältnis bei Siemens beendete (Schlink, *Reader* 96). Sie war dann „in Auschwitz until early 1944 and then in a small camp near Cracow until the winter of 1944-45“ (Schlink, *Reader* 97). Anklagepunkte vor Gericht sind ihre Teilnahme an Selektionen, wodurch sie jeden Monat wissentlich sechzig Frauen nach Auschwitz in den Tod schickte (Schlink, *Reader* 107) und ihre unterlassene Hilfeleistung in einer Bombennacht, in der mehrere hundert Frauen in einer Kirche verbrannten (Schlink, *Reader* 107, 127). Hannas bedingungsloses Verantwortungsbewusstsein für ihre Bewachungsaufgabe bei der SS führt so zum Verbrechen: „We couldn't just let them escape! We were responsible for them ... I mean, we had guarded them the whole time, in the camp and on the march, that was the point, that we had to guard them and not let them escape“ (Schlink, *Reader* 127-28). Hanna macht sich so durch die Verletzung des Gebots der Menschlichkeit schuldig. Des Weiteren ist ihr vorzuwerfen, dass sie bis zum Prozess ihr eigenes Verhalten nicht kritisch reflektiert: „Because she was at her wits' end, she turned to the judge again. 'What would you have done?'“ (Schlink, *Reader* 128). Durch die Anklageschrift und den Urteilsspruch wird Hanna vor Gericht auf juristischer Ebene klar für schuldig befunden.

Auf der anderen Seite liefert der Text auch Aspekte, die Hanna entlasten könnten. Ihre freiwillige Meldung zur SS ist dadurch motiviert, dass sie einer Entdeckung ihres Analphabetismus in Folge eines beruflichen Aufstiegs bei Siemens entgeht: „Hanna could neither read nor write ... That was also why she had refused the promotion at Siemens and become a guard“ (Schlink, *Reader* 132). Dieses Motiv der Scham aufgrund ihres Analphabetismus durchzieht fast den gesamten Roman. Bereits im ersten Teil, als Hanna und Michael in den Osterferien gemeinsam wegfahren, entsteht eine Situation, in der dies deutlich wird: Michael hinterlässt eine schriftliche Nachricht für Hanna, die sie jedoch nicht lesen kann; aus Panik und aus Angst vor der Enthüllung ihrer Schwäche geht sie soweit, dass sie Michael schlägt (Schlink, *Reader* 55, 132). Ebenso liegt der Grund für Hannas plötzliches Verschwinden in ihrem Analphabetismus. Da durch die ihr angebotene Beförderung bei der Straßenbahn ihr Defizit zum Vorschein gekommen wäre, verlässt sie die Stadt und gibt die Beziehung zu Michael auf (Schlink, *Reader* 132). Diese Situationen zeigen, wie groß Hannas Scham ist und dass es für sie über allem steht, ihr Unvermögen nicht sichtbar werden zu lassen. Im Prozess kann sie den sie belastenden Bericht nicht lesen und die Anklage nicht prüfen. Sie akzeptiert alle Vorwürfe und nimmt so die Hauptschuld auf sich, um wiederum eine Enthüllung ihrer Schwäche zu verhindern (Schlink, *Reader* 132). Michael erkennt dies und weiß um das dadurch höhere Schuldmaß: „She was guilty, but not as guilty as it appeared“ (Schlink, *Reader* 137).

Im weiteren Verlauf des Romans versucht Hanna ihre NS-Vergangenheit und damit verbundene eigene Schuld aufzuarbeiten. Sie lernt im Gefängnis lesen und schreiben (Schlink, *Reader* 187) und beschäftigt sich mit Literatur über Täter und Opfer des Holocaust. Nachdem sie mehr als 20 Jahre nicht über ihre Schuld reflektierte, wird nun eine Beschäftigung mit jenen Verbrechen deutlich, in die sie selbst verstrickt war. Gleichzeitig kann man ihr

zurückgezogenes Leben im Gefängnis als Annahme ihrer Schuld deuten: „For years and years she had lived here the way you would live in a convent. As if she had moved here of her own accord and voluntarily subjected herself to our system“ (Schlink, *Reader* 207). Zudem kann man ihren Selbstmord auch als Schuldeingeständnis verstehen: Hanna geht alle Schritte, die sie gehen kann – sie büßt ihre Strafe, isoliert sich, beschäftigt sich anhand von Literatur mit ihren Taten – kommt aber von ihrer Schuld nicht los. Sie wird in ihren Träumen von der Vergangenheit verfolgt (Schlink, *Reader* 198) und gibt sich auch äußerlich auf (Schlink, *Reader* 196, 208). Als letzten Schritt versucht Hanna, eine gewisse Versöhnung mit ihrer Vergangenheit und mit den Opfern zu erreichen, indem sie ihre Ersparnisse einer Überlebenden des Kirchenbrandes vermacht (Schlink, *Reader* 207). Trotz ihrer Sühne wird ihr letztlich eine Absolution verweigert. Vergeben könnte ihr die im Testament Hannas bedachte Frau, die mit ihrer Mutter die Bombennacht überlebte. Als Michael der Überlebenden das Geld in New York überbringen will, lehnt diese es jedoch ab, denn „using it for something to do with the Holocaust would really seem like an absolution to [her], and this is something [she] neither wish[es] nor care[s] to grant“ (Schlink, *Reader* 214).

Auch wenn Hanna als Täterin der nationalsozialistischen Verbrechen präsentiert wird, besteht das Anliegen des Romans keineswegs darin, allgemeingültige und pauschalisierende Aussagen über die Tätergeneration aufzustellen. Vielmehr steht die sehr persönliche Vita um das individuelle Schicksal einer Täterin im Vordergrund. Das klassische Bild des guten Opfers und des bösen Täters wird mehrfach durchbrochen: Im ersten Teil des *Readers* wird die menschliche Seite Hannas betont und über die Identifikationsfigur des Ich-Erzählers und dessen Liebe zu ihr, entsteht angesichts ihres oftmals merkwürdig erscheinenden Verhaltens beim Leser Interesse und unter Umständen auch eine gewisse Sympathie.

Ihre Vergangenheit und ihre Aktivität in der SS werden in dieser Liebesgeschichte bewusst ausgeklammert. Innerhalb des Prozesses wird sie zwar als Täterin vorgeführt, allerdings kann ihr Analphabetismus als mildernder Umstand gesehen werden und die durch ihre Schwäche bedingte Härte des Urteils kann sogar zu etwas Mitleid führen. Auch Hannas Beschäftigung mit den nationalsozialistischen Verbrechen steht einer uneingeschränkten Verurteilung der Figur durch den Leser entgegen. *The Reader* liefert somit ein differenzierteres, individuelleres Täterbild, worin die soziokulturelle Herkunft einer Täterin, ihre spezifischen Defizite und Beweggründe und die Auseinandersetzung mit ihrer Schuld aufgezeigt werden. Bernhard Schlink selbst äußert sich in einem Interview im Magazin *Der Spiegel* zu dieser differenzierteren Sichtweise auf die Täter: „Wenn es nicht die menschliche Sicht auf die Täter gäbe, hätten wir kein Problem mit ihnen. Erst die menschliche Nähe zu ihnen macht das, was sie getan haben, so furchtbar. Wir hätten doch mit den Tätern schon lange abgeschlossen, wenn es wirklich alles Monster wären, ganz fremd, ganz anders, mit denen wir nichts gemein haben“ (Schlink, „Geschichten“). Durch diese „menschliche Sicht auf die Täter“ werden Hannas Taten in gewisser Weise reflektierbar.

### 3.1.2.2 Michaels Umgang mit Schuld

Michael Berg, der 1943 geboren ist, erlebt seine bewusste Kindheit in der Nachkriegszeit. Somit ist er ein Vertreter der Nachgeborenen der nationalsozialistischen Verbrechen, wobei durch das Geburtsjahr die Verbindung zur Tätergeneration betont wird. Anhand seiner Figur wird der Umgang der zweiten Generation mit der NS-Vergangenheit und der Frage der Schuld seiner Generation deutlich. Michael nimmt als Jura-Student an einem KZ-Prozess teil und wird dadurch direkt mit dem Holocaust konfrontiert. Zudem ist es seine enge Beziehung zu Hanna, einer nationalsozialistischen Täterin, die ihn in deren

Schuldzusammenhang involviert. Während der Verhandlung wird Michael bewusst, dass Hanna Analphabetin ist und er plötzlich vom „spectator“ zum „participant, ... player, and member of the jury“ (Schlink, *Reader* 137) wird. Allerdings verschweigt er sein Wissen um ihren Analphabetismus (Schlink, *Reader* 137) und befolgt auch nicht den Rat seines Vaters, diesbezüglich mit Hanna zu reden (Schlink, *Reader* 144). Er entgeht so einer Auseinandersetzung mit ihr und verhindert außerdem, dass sie vor Gericht eine Strafmilderung erhält. Hieran wird deutlich, dass Michael Hanna als Täterin verurteilt. Ablesbar ist dies auch an seinen Gefühlen ihr gegenüber: „I recognized her, but I felt nothing. Nothing at all“ (Schlink, *Reader* 95). Sobald für Michael Hannas Bezug zu den NS-Verbrechen deutlich wird, möchte er eine Begegnung mit ihr verhindern: „I wanted her far away from me, so unattainable that she could continue as the mere memory she had become and remained all these years“ (Schlink, *Reader* 97-98). Ebenso ist Michaels Verweigerung von Besuchen oder brieflichem Kontakt zu Hanna als Ausdruck der Verurteilung ihrer Taten zu verstehen. Auf der anderen Seite erkennt er aber rückblickend: „even if I said goodbye to my memory of Hanna, I had not overcome it“ (Schlink, *Reader* 88), was auch als Grund dafür zu sehen ist, dass er bei jeder Gerichtsverhandlung war (Schlink, *Reader* 99). Außerdem denkt er ständig an Hanna, sieht Bilder von ihr vor sich (Schlink, *Reader* 131, 145) und kommt nicht von ihr los: „I could never stop comparing the way it was with Gertrud and the way it had been with Hanna ... I wanted to be free of Hanna. But I never got over the feeling that something was wrong. We got divorced...“ (Schlink, *Reader* 173).

Michaels ethische Grundhaltung und seine Pauschalverurteilung der Tätergeneration auf der einen Seite, seine Beziehung zu Hanna auf der anderen Seite führen zu einem Dilemma, zu einem unauflöselichen inneren Zwiespalt:

I wanted simultaneously to understand Hanna's crime and to condemn it. But it was too terrible for that. When I tried to understand it, I had the feeling I was failing to condemn it as it must be condemned. When I condemned it as it must be condemned, there was no room for understanding. But even as I wanted to understand Hanna, failing to understand her meant betraying her all over again. I could not resolve this. I wanted to pose myself both tasks – understanding and condemnation. But it was impossible to do both (Schlink, *Reader* 157).

Michaels Wunsch, Hanna verstehen zu können, hängt mit seinen Schuldgefühlen ihr gegenüber zusammen – „failing to understand her meant betraying her all over again“ (Schlink, *Reader* 157). Er denkt, er habe sie in der Vergangenheit zunächst verraten und verleugnet (Schlink, *Reader* 74) und sei schließlich dafür verantwortlich war, dass sie wegging: „I didn't jump to my feet and run to her ... Leaving was her punishment“ (Schlink, *Reader* 80, 83). Dieses Vorhandensein von Schuldgefühlen hängt mit der von Michael selbst gesetzten hohen moralischen Norm zusammen. Als er Hanna verleugnete, fühlte er sich schuldig (Schlink, *Reader* 83), obwohl er dies nicht müsste, da er und Hanna ihre Lebenswirklichkeiten getrennt haben: „We did not have a world that we shared“ (Schlink, *Reader* 77). Hieran wird deutlich, dass solche normativen Verhaltensregeln innerhalb der Beziehung nicht vereinbart sind und nicht gelten, was ferner an Hannas ignorierendem Verhalten Michael gegenüber in der Straßenbahn sichtbar wird (Schlink, *Reader* 45).

Michael thematisiert ständig seine eigene Schuld und die Frage nach der Verantwortung seiner Generation. Er selbst bewertet die Tatsache, dass er Hanna liebte als schuldhaft: „So I was still guilty. And if I was not guilty because one cannot be guilty of betraying a criminal, then I was guilty of having loved a criminal“ (Schlink, *Reader* 134). Dies wird auch an anderer Stelle deutlich: „I had to point at Hanna. But the finger I pointed at her



turned back to me. I had loved her. Not only had I loved her, I had chosen her“ (Schlink, *Reader* 170).

Anhand von Michael zeigt sich, wie die Nachgeborenen in den 60er Jahren beginnen sich mit der Vergangenheit ihrer Elterngeneration auseinanderzusetzen: „Exploration! Exploring the past! We students in the seminar considered ourselves radical explorers ... and we explored it, subjected it to trial by daylight, and condemned it to shame“ (Schlink, *Reader* 91-92). Innerhalb von Michaels Generation wird eine „strong group identity“ (Schlink, *Reader* 92) sichtbar und „we all condemned our parents to shame, even if the only charge we could bring was that after 1945 they had tolerated the perpetrators in their midst“ (Schlink, *Reader* 92, eigene Hervorhebungen). Charakteristisches Kennzeichen ist also ein pauschales Verurteilen der Tätergeneration, ohne sich mit ihrer wahren Schuld oder Nichtschuld auseinanderzusetzen. Gerade dies wird in Bezug auf Michaels Vater deutlich, der seine Stelle als Philosophiedozent verlor, „had got himself and us through the war as an editor for a house that published hiking maps and books“ (Schlink, *Reader* 92) und trotzdem von Michael zu Scham (Schlink, *Reader* 92) verurteilt wird. Obwohl Michael weiß, dass er seinem Vater im Grunde nichts vorwerfen kann, tut er es trotzdem (Schlink, *Reader* 92).

In *The Reader* wird durch die Figur Michaels die Kritik an der Pauschalverurteilung der für den Holocaust verantwortlichen Täter sichtbar. Durch seine Beziehung zu Hanna wird er von der eigenen Geschichte eingeholt und spürt am eigenen Leib, dass es falsch ist, allgemeingültige und pauschalisierende Verurteilungen vorzunehmen und er sieht sich selbst als „guilty of having loved a criminal“ (Schlink, *Reader* 134). Rückblickend erkennt Michael das Verhalten seiner Generation und stellt sich die Frage: „how could one feel guilty and shame, and at the same time parade one’s self-righteousness?“ (Schlink, *Reader* 171). Er wirft immer wieder Fragen auf, auf welche er keine Antworten hat und auch der Text keine geben

kann. Es gibt auf die Frage des richtigen und angemessenen Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und damit auf die Frage, „what should our generation have done, what should it do with the knowledge of the horrors of the extermination of the Jews?“ (Schlink, *Reader* 104), keine einfachen Lösungen. Gleichzeitig wird an Michaels Schicksal und seiner Geschichte mit Hanna deutlich, dass die zweite Generation immer noch von der Vergangenheit betroffen ist. Sein Dilemma zwischen der Pflicht zu verurteilen und dem Wunsch zu verstehen (Schlink, *Reader* 157), zeigt den Konflikt an, indem sich seine Generation befinden müsste, den diese aber nicht wahrnimmt, sondern stattdessen den einfachen Weg der pauschalen Verurteilung geht: „It was evident to us that there had to be convictions“ (Schlink, *Reader* 91).

Durch die Figur Michaels wird zum einen die Beschäftigung der zweiten Generation mit dem Holocaust thematisiert und als Schwerpunktthema des Romans präsentiert. Zum anderen wird die kritische Reflexion dieser Auseinandersetzung sichtbar. Gerade die pauschale Verurteilung der Täter des Holocaust wird kritisiert, was an Michael deutlich wird – er verurteilt zwar zunächst auch unreflektiert, wie andere seiner Generation: „We all condemned our parents to shame“ (Schlink, *Reader* 92). Allerdings wird er von seiner eigenen Geschichte durch die erneute Begegnung mit Hanna eingeholt, wodurch „the zeal for letting in the daylight ... had passed, and it embarrassed [him]“ (Schlink, *Reader* 170). Michael erkennt und reflektiert später das Verhalten seiner Generation: „Was their dissociation of themselves from their parents mere rhetoric: sounds and noise that were supposed to drown out the fact that their love for their parents made them irrevocably complicit in their crimes?“ (Schlink, *Reader* 171).

## 3.2 Rezeption des *Readers* in Nordamerika

### 3.2.1 Veröffentlichung und Verkaufserfolg

Bernhard Schlinks *Der Vorleser* wurde 1995 im deutschsprachigen Raum im Diogenes-Verlag veröffentlicht. Der Roman ist mittlerweile in viele Sprachen übersetzt und erschien 1997 auch in den USA unter dem Titel *The Reader*. Die englischsprachige Übersetzung von Carol Brown Janeway wird zunächst in gebundener Ausgabe in den USA bei Pantheon Books, einer Verlagsgruppe von Random House, verlegt. Ende 1998 erscheint Schlinks Roman auch als Taschenbuch bei dem Verlag Vintage Books, der ebenfalls zu Random House gehört.

Interessant ist die Tatsache, dass Bernhard Schlink anfangs sogar plante den Roman zuerst in Amerika zu veröffentlichen und daher auf eigene Kosten eine Übersetzung des *Vorlesers* anfertigen ließ. Sein Verleger konnte ihn allerdings davon überzeugen, sein Werk zunächst in der deutschen Originalsprache zu veröffentlichen (Hage 242). Mittlerweile hat der *Vorleser* aber auch so seinen Weg nach Amerika gefunden und mit der übersetzten Ausgabe große Erfolge erzielt. Bereits knapp drei Jahre nach der Veröffentlichung des *Readers* liegen die US-Auflagezahlen schon bei mehr als 1,8 Millionen (Schlink, „Geschichten“).

Im Folgenden gilt es anhand von Rezensionen wichtiger nordamerikanischer Zeitungen und Zeitschriften den öffentlichen Umgang mit Schlinks Roman zu erfassen, sowie die akademische Beschäftigung mit demselben darzustellen, um Aussagen über die Rezeption des *Readers* in Nordamerika zu treffen und diese zu bewerten.

### 3.2.2 Öffentliche Rezeption

In den großen und wichtigen nordamerikanischen Zeitschriften und Zeitungen wurde Bernhard Schlinks *The Reader* zwischen 1997 und 1999 rezensiert. Bereits die Erwähnung in

den Printmedien ist ein Zeichen dafür, dass dieser deutsche Roman in der amerikanischen Öffentlichkeit wahrgenommen wird und einen gewissen Stellenwert einnimmt.

Im Veröffentlichungsjahr in den USA wird der Roman in der *New York Times* als „notable book of the year 1997“ erwähnt, erscheint jedoch noch nicht auf deren Bestseller-Liste. Zur hohen Popularität des *Readers* in Amerika kommt es im Jahr 1999, als Bernhard Schlinks Roman in der amerikanischen Talkshow „The Oprah Winfrey Show“ von der Moderatorin in deren sogenanntem „Book Club“ zum Buch des Monats März erklärt wird. Beachtlich ist hieran, dass *The Reader* als erstes ausländisches Buch überhaupt ausgewählt und Schlink zu einem Interview in die Sendung eingeladen wird. Im Vordergrund der dortigen Roman-Besprechung steht zunächst die Verführung eines 15-Jährigen durch eine deutlich ältere Frau, was eine Diskussion um „love affair or abuse“ (Oprah’s Book Club) auslöst. Im weiteren Gespräch wird die Holocaust-Thematik des Romans anhand der menschlichen Sicht auf die Täterin Hanna, einer der Kernpunkte des *Readers*, diskutiert. Winfreys Fernsehsendung hat deutlich die Auflagezahlen erhöht und für eine erneute Besprechung des Romans in Zeitungen und Zeitschriften gesorgt. *The Reader* landete kurz darauf fünf Wochen in Folge, vom 21. März bis 11. April 1999, auf dem ersten Platz der *New York Times* Bestseller-Liste und blieb insgesamt 15 Wochen, bis zum 20. Juni 1999, in derselben.

Robert Taylor hebt in seiner Rezension in *The Boston Globe* (2. Juli 1997) den Aspekt der Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit hervor, wobei Michaels und Hannas Geschichte repräsentativen Charakter für deren jeweilige Generation habe. Als Hauptthemen des *Readers* nennt er „guilt, justice, betrayal and shame“ und betont gleichzeitig Schlinks Beschäftigung damit als „fresh, provocative.“

In der *New York Times Book Review* (27. Juli 1997) erscheint zunächst eine Buchrezension von Suzanne Ruta und kurz darauf wird ein weiterer Artikel in der *New York*

*Times* (20. August 1997) von Richard Bernstein veröffentlicht. In beiden fällt die Bewertung des Romans positiv aus. Ruta wirft in ihrem Artikel „Secrets and Lies“ die Frage auf, ob es sich bei *The Reader* um „child abuse“ handle, betont aber, dass es Schlink um mehr gehe. Sie stellt die Nachkriegsgeneration, die häufig als „lucky late-born“ bezeichnet wird, heraus und weist darauf hin, dass diese in keinesfalls Weise „lucky“ sei, sondern immer noch mit der Vergangenheit ihrer Elterngeneration konfrontiert werde. Der Kernpunkt des *Readers* ist für sie die Verantwortung und das Verhalten der Nachgeborenen: „the paralyzing shame, the psychic numbing, the moral failures.“ Ruta geht außerdem auf den allgemeinen Stellenwert von Literatur ein und betont deren verbindende Funktion: „Literature is ... a bridge between generations.“ Sie weist aber auch Grenzen der Literatur auf, wenn durch Bücher der persönliche Kontakt ersetzt wird und wirft so Michael, in seiner ausschließlichen Funktion als Vorleser, den erneuten Verrat an Hanna vor. Trotz des für sie nicht vollkommen überzeugenden Endes sieht sie den Roman als ein „moving, suggestive and ultimately hopeful work“ an, der einen Beitrag zum Thema 'Vergangenheitsbewältigung' leiste. Gleichzeitig hinterfragt sie aber gerade diese Bezeichnung und dieses Genre.

Bernstein betont in seinem Artikel „Once Loving, Once Cruel, What’s her Secret?“ die Neuartigkeit des Umgangs mit der deutschen Kriegsvorgeschichte in *The Reader* und sieht den Roman als „arresting, philosophically elegant, [and] morally complex“ an. In der Inhaltszusammenfassung stellt Bernstein Michaels Dilemma der Beurteilung von Hannas Verbrechen heraus und bewertet es positiv, dass weder Schlink noch sein Ich-Erzähler den Versuch unternehmen, dieses zu lösen. Für Bernstein steht Hanna für den inneren Konflikt der Deutschen zwischen „remembrance and atonement“ („Once Loving“), ohne sie als „national allegory“ zu sehen. Dagegen betont er die individuelle Perspektive des Romans: „It is a lesson in the mysteriousness of individual lives and in the impossibility for the moral, reflective

individual to live free from entanglements of history and tragic past“ („Once Loving“).

In der Zeitschrift *The New Yorker* stellt Scott L. Malcomson in seinem Artikel „Lost Love. A Postwar German’s Romance with the Past“ (18. August 1997) Schlinks *The Reader* vor. Auch Malcomson geht auf die Holocaust-Thematik ein und sieht den Umgang damit „from a post-Schindler’s List perspective“ (72). Besonders hervorgehoben wird, welchen Raum die Vergangenheit in der Gegenwart einnimmt: „The novel’s horrible profundity lies in how the earliest period becomes steadily more real as the present“ (Malcomson 72). Des Weiteren geht Malcomson auf Hannas Stellenwert in Michaels Leben ein und kommt zu der Feststellung, dass es Michael niemals gelingt, Hanna zu verstehen: „Michael never reaches this understanding ... That is where Schlink leaves Michael Berg, in a small tragedy of living“ (73). Die Figur der Hanna hingegen habe bleibenderen Charakter beim Leser und Malcomson hält abschließend fest, dass Hannas „vitality and Michael’s emptiness represent something grotesquely true about two German generations“ (73).

Die Rezension von Marc Fisher in *The Washington Post* (21. September 1997) deutet bereits durch den Titel „Remorse and Remembrance“ auf eine zentrale Fragestellung des *Readers* hin und stellt heraus, wie verstrickt die zweite Generation in die nationalsozialistische Vergangenheit sei. Fisher kontrastiert dabei das Verhalten von Michaels Generation im Umgang mit der Geschichte, „an easy, aggressive confrontation,“ mit der durch Schlinks Roman eröffneten Perspektive, des Verantwortlichfühlers für die erste Generation. Gleichzeitig liefere *The Reader* keine Antworten auf die angemessene Art des Umgangs mit der Vergangenheit, was auch hier als Stärke des Romans betont wird.

In *The Oregonian* (14. Dezember 1997) verweist Ellen E. Heltzel zunächst auf die Unterschiedlichkeit des Umgangs mit der Vergangenheit in Amerika und Deutschland – das Thema der kollektiven Schuld lasse sich bei der amerikanischen Nachkriegsgeneration nicht

finden, denn diese machen frühere Generationen für Schandtaten der Vergangenheit verantwortlich. In Deutschland verhalte sich dies anders – die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges sind untrennbar mit der Generation der Nachgeborenen verbunden. *The Reader* handele nicht vom Holocaust selbst, sondern zeige vielmehr, was dieses geschichtliche Ereignis für nachfolgende Generationen bedeutet: Diese versuchen die Taten und die Täter zu verstehen, jedoch „without losing the power to condemn“ (Heltzel). Die Figur der Hanna wird ins Zentrum der Bewertung gestellt und dabei Schlinks Erklärung der menschlichen Sicht auf die Täter angeführt. Auch in dieser Rezension wird der Roman als Verbindung einer Liebesgeschichte und moralischen Erzählung gesehen.

In der Zeitschrift *The New Republic* veröffentlicht Eva Hoffmann einen recht ausführlichen Artikel zum *Reader* mit dem Titel „The Use of Illiteracy“ (23. März 1998). Die Frage „how do you feel about someone you love whom you have a duty to hate?“ (33) zeige ein zentrales thematisches Problem des Romans, welches von Hoffmann herausgestellt wird. Schlink wähle einen neuen Blickwinkel, durch die Perspektive der zweiten Generation sowie die individuelle Seite der Täter und deren „ambiguous past“ (Hoffmann 33) dargestellt werden. In der Inhaltzusammenfassung wird die Tatsache, dass Hanna Analphabetin ist, enthüllt und die Frage gestellt, wie ihre Figur zu beurteilen ist – „a temperamental sadist, or a marginal person acting out of defensiveness and fear?“ (Hoffmann 34). Für Hoffmann hängt das Verständnis des Romans vor allem von der Interpretation des Motivs des Lesens ab, welches nach ihr sowohl metaphorisch als auch wörtlich gedeutet werden kann (35). Dabei stehe der Analphabetismus im *Reader* nicht nur für das Defizit des Nicht-Lesen-Könnens, sondern auch für das Unvermögen, die Welt zu verstehen (Hoffmann 35). Die Aussage des Romans sei nicht „simple forgiveness“ (Hoffmann 36), vielmehr zeige der Erzähler, dass Hanna eine freie Person ist, die für ihre Entscheidungen verantwortlich ist. Gleichzeitig erkenne der Erzähler

aber, dass er seine Bindung zu ihr nicht lösen kann (Hoffmann 36). Der zentrale Einwand des Artikels gegenüber *The Reader* liegt in der Verknüpfung von Analphabetismus und Brutalität. Hoffmanns Ansicht nach führe der Roman dadurch erklärende und entschuldigende Gründe für den Holocaust an, die sich jedoch auf historischer Ebene nicht belegen lassen: „It has been noted often enough that reading Goethe and listening to Beethoven did not prevent the Nazi elite from planning or executing genocide“ (35). Die abschließende Bewertung fällt dennoch positiv aus und sie hebt Schlinks Fähigkeit hervor, die zweite Generation und deren Verhalten gründlich und kritisch zu beleuchten: „Its convolutions of conscience, its tormented search for truth, its comfortable self-deception“ (36).

In der *New York Review of Books* stellt D.J. Enright in seinem Artikel „Modern Love“ (26. März 1998) den Roman *The Reader* durch eine ausführliche Inhaltszusammenfassung vor. Auch er enthüllt Hannas Analphabetismus, enthält sich jedoch einer Bewertung. Als Kernpunkte hebt Enright die Romanfrage „What should our second generation have done?“ (4; Schlink, *Reader* 104) und Michaels Dilemma zwischen Verstehen und Verurteilen hervor. Er sieht den *Reader* als „a counterpointing of two stories, or a story and a history, of a victim and a victimizer, culpability and disavowal, indictment and extenuation“ (5) an. Das abschließende Urteil fällt jedoch etwas kritisch aus, denn für ihn müsse der Leser über zuviel Unnötiges nachdenken, wohingegen viele wesentlichen Fragen offen blieben.

Richard Cohen bezeichnet in seinem Artikel „What would you have done?“ in *The Washington Post* (9. Juli 1998) den *Reader* als ein „word-of-mouth book.“ Inhaltlich hebt er zum einen die Liebesgeschichte und die Entwicklung der Figuren hervor und zum anderen den Themenkomplex der Schuld und des Holocaust, der auch heute noch Fragen auslöse, was Cohen bereits durch sein Romanzitat im Titel hervorhebt. Dabei wird auch hier festgehalten, dass der Roman selbst keine Antworten liefert. In Hanna sieht Cohen eine Täterin präsentiert,



die zwar als „killer“ beschrieben werde, die er aber trotzdem verstehen und daher nicht verurteilen könne. Genau dieses Bild der guten Täterin bleibe für ihn bestehen, da Hannas zentrale Frage, „What would you have done?“, von niemandem beantwortet werden könne.

Nach der Besprechung von Bernhard Schlinks *The Reader* bei „The Oprah Winfrey Show“ betont William A. Davis in *The Boston Globe* in seinem Artikel „Book groups are talking up German import“ (23. März 1999) den zunehmenden Erfolg des Romans in Nordamerika. Nach Davis ist die gesteigerte Popularität des *Readers* dem „enthusiasm of reading groups“ und Oprah Winfrey zu verdanken. Schlinks Roman ist für ihn mittlerweile auf dem Weg einen wichtigen Stellenwert in Amerika einzunehmen: „Schlink is about to become a literary household name.“ Neben der Erfolgsgeschichte des *Readers* geht Davis auf das Genre ein: In Deutschland zähle der Roman zur Literatur der sogenannten „Vergangenheitsbewältigung“ (Davis), für amerikanische Leser falle er jedoch in keine derart klare Kategorie – hier stehe die Liebesgeschichte und die Verführung Minderjähriger neben den Themen der Bestrafung von Kriegstätern, der bedeutenden Rolle von Literatur und der Anklage des Verhaltens der Nachkriegsgeneration. Als Hauptdiskussionspunkt in literarischen Gruppen sieht auch Davis die Figur der Hanna und die Frage nach ihrem Charakter und ihren Motiven an.

In der jüdisch-amerikanischen Zeitschrift *Commentary* äußert sich Cynthia Ozick in ihrem Artikel „The Rights of History and the Rights of Imagination“ im März 1999 sehr scharf über Bernhard Schlinks *The Reader*. Sie stellt die deutsche Kriegsgeneration als eine besonders gebildete Generation dar, in der die Fähigkeit lesen und schreiben zu können der typische Fall war (26-27). Schlink wähle jedoch den atypischen Fall des Analphabetismus und verwende diesen nach Ozick als entschuldigendes Argument für die Täterin Hanna: „Her crimes are illiteracy’s accident. Illiteracy is her exculpation“ (27). Die Ungewöhnlichkeit des

Analphabetismus in *The Reader* werde als ein für sie fragwürdiges Mittel eingesetzt, Mitleid mit den Tätern des Nationalsozialismus zu empfinden, was hier deutlich kritisiert wird. Dadurch werde von der eigentlichen Strafbarkeit der Bevölkerung abgelenkt. Sie wirft Schlink vor, von den historischen Tatsachen in eine Phantasie abzugleiten, wobei „anomaly displaces history“ (27).

Die *New York Times* veröffentlicht 1999 erneut einen Artikel zu Schlinks Roman mit dem Titel „Seeking Guilt, Finding Fame. German’s Novel of Nazi Era Becomes a U.S. Best Seller“ (30. März 1999). Dinitia Smith stellt in diesem den erstaunlichen Erfolg des Romans heraus und fasst die erschienen Rezensionen als „highly favorable“ zusammen. Gleichzeitig wird aber auch Bezug genommen auf die kritische Stellungnahme von Cynthia Ozick in *Commentary* und die provokante Frage aufgeworfen: „Is Hanna’s illiteracy a metaphor implying that Germans perpetrated the Holocaust simply out of ignorance?“ (Smith).

Auch in *The Boston Globe* erscheint 1999 ein weiterer Artikel zu *The Reader* mit dem Titel „Love, Horror and Mercy“ (5. April 1999). Martin Nolan hebt hierin ebenfalls den durch Winfrey begünstigten Erfolg hervor und bezieht sich in seiner Romanbewertung auf die zwei Jahre zuvor erschienene positive Rezension in *The Boston Globe*. Bernhard Schlinks *The Reader* symbolisiere für ihn die Schuld der zweiten Generation. Nolan geht außerdem auf die geplante Verfilmung des Romans ein und betont, dass auch der Film das Buch nicht schwächen könne, da durch Schlink dem Thema Lesen eine zentrale Kraft im zwischenmenschlichen Bereich eingeräumt werde: „Reading can ... transform them [the characters] with feelings of love, memory, and momentous regret.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bernhard Schlinks Roman *The Reader* in der nicht-akademischen Presse fast ausschließlich positiv rezensiert wird. In den meisten Buchbesprechungen wird der Inhaltzusammenfassung sehr viel Raum gegeben und in einigen

wird bereits Hannas Analphabetismus, der ein Kernpunkt des Romans ist, enthüllt, was die Spannung für den Leser in gewisser Weise nimmt. Auf der thematischen Ebene wird auf die Liebesgeschichte zwischen Hanna und Michael, auf die Bedeutung des Motivs des Vorlesens und vor allem auf die Holocaust-Thematik, die für viele im Vordergrund des Romans steht, eingegangen. Hierbei werden besonders die Täterin Hanna als eine mehrdeutige Figur beschrieben und Michaels Umgang mit ihr und das für ihn dadurch entstehende Dilemma des Verstehens bzw. Verurteilens und die Frage der Schuld herausgestellt.

### 3.2.3 Akademische Rezeption

Bernhard Schlinks Roman *The Reader* wurde nicht nur in der nicht-akademischen Presse in Nordamerika vorgestellt und rezensiert, sondern ist auch Gegenstand der dortigen akademischen Diskussion. Im Folgenden sollen die wissenschaftliche Beschäftigung dargelegt und Themenkomplexe und Tendenzen der teilweise auch sehr kritischen Romanbesprechung herausgearbeitet werden. Allerdings ist es wenig praktikabel nur nordamerikanische Kritiken und Aufsätze zu berücksichtigen, da sich sehr viel Sekundärliteratur auf den gesamten angloamerikanischen Raum bezieht und die englische Kritik auch eine Rolle in der nordamerikanischen Denkweise spielt. Somit wird trotz der schwerpunktmäßigen Konzentration auf Nordamerika in der akademischen Rezeption des *Readers* ein breiterer geographischer Blickwinkel angenommen.

#### 3.2.3.1 Betonung der Figur Hannas – eine Täterin wird zum Opfer

Ein zentraler Aspekt des Romans ist das veränderte Bild der Täter des Nationalsozialismus. Gerade dieser Punkt wird zum Gegenstand der akademischen Debatte, die die Art der Täterdarstellung kritisch behandelt. Zu nennen sind an dieser Stelle Omer

Bartovs „Germany as Victim“, William C. Donahues „Illusions of Subtlety: Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* and the Moral Limits of Holocaust Fiction“ sowie Ann Parrys „The Caesura of the Holocaust in Martin Amis’s *Time’s Arrow* and Bernhard Schlink’s *The Reader*.“ Gemeinsam ist diesen Artikeln die Kritik an der Figur Hannas, deren Analphabetismus als Entschuldigung und Verharmlosung gedeutet wird, sowie der durch Michael deutlich gemachte Opferstatus der zweiten Generation, durch welchen von den eigentlichen Opfern des Holocaust abgelenkt werde.

Omer Bartov präsentiert Bernhard Schlinks *The Reader* sowie Benjamin Wilkomirskis *Fragments. Memoirs of a Wartime Childhood* (1996; im Original 1995 mit dem Titel *Bruchstücke* erschienen) und geht anhand dieser Holocaust-Literatur auf deren gegensätzlichen Blickwinkel, den auf die Täter in *The Reader* und den auf die Opfer in *Fragments*, ein. Bartov stellt die These auf, dass sowohl Michael als auch Hanna als Opfer zu sehen sind, wodurch „Germany as victim“ (34) dargestellt werde. Hanna werde aufgrund ihres Analphabetismus vor Gericht zu einem Opfer der Justiz (Bartov 30) und Michael werde als Vertreter der Nachgeborenen und durch seine Beziehung zu Hanna ebenfalls zum Opfer: „Both ... are victims; she of her handicap, he of the helpless shame of belonging to the second generation of the perpetrators“ (Bartov 30). Bartov kritisiert weiterhin, dass die wahren Opfer, also Menschen, die von den Nazis verfolgt und umgebracht worden sind, nicht dargestellt werden (33), vielmehr werde in *The Reader* die zweite Generation zum Opfer. Er geht sogar soweit Schlink vorzuwerfen, das Leiden der Juden auf metaphorischer Ebene mit dem Michaels, den er als „Jewish victim“ (34) sieht, zu vergleichen.

Ähnlich argumentiert auch William C. Donahue. Er stellt zunächst die Artikel von Cynthia Ozick, Eva Hoffmann und Omer Bartov vor, die für ihn zu Recht Unbehagen über „the depiction and implicit ideological function of Hanna“ (63) äußern. Auch ihn interessiert der

Aspekt, wie Hannas Analphabetismus, den er als „handicap“ bezeichnet, Michaels Opferstatus verstärkt (63). Donahue wirft Schlink ebenfalls vor, Hanna als Opfer ihrer Umstände und Michael als Opfer von Hanna darzustellen (60). Schlink gehe es nicht darum, Hannas Analphabetismus als generelle Erklärung für Brutalität zu sehen, vielmehr diene ihre Schwäche als Metapher, die verdeutliche, warum Menschen böse werden (65). Nichtsdestotrotz ist *The Reader* für ihn „more concerned to establish Hanna as a victim than as a perpetrator“ (72), was anhand verschiedener Textstellen belegt wird. Zum einen führt er Michaels imaginäre Verteidigungsrede an, die Hannas Schuld vage und relativ erscheinen lasse und zum anderen werde Hanna „in the courtroom (and narrative) present“ zum Opfer ihrer Mitangeklagten, der Anwälte und der eigenen Scham ihres Analphabetismus (72). Gleichzeitig wird die Rolle des Ich-Erzählers als Sympathiefigur für den Leser kritisiert, denn dieser lenke von der zentralen Figur der Hanna und einer kritischen Bewertung ab: „Berg’s moral quandaries function more as a smoke screen for Hanna than as a sufficient framework for assessing her critically“ (Donahue 66). Abschließend hält Donahue fest, dass Hannas Frage „What would you have done?“ (81; Schlink, *Reader* 111), lediglich die Frage, wie wirklich gehandelt wurde, verschleierte und damit Mehrdeutigkeiten hervorbringe: „Giving each question its proper weight might have made for a not merely ambitious, but a truly great, novel“ (81).

Auch Ann Parry spricht den eigentlichen Opfern keinen Stellenwert im Roman zu, die Rolle der Täter sei „transcoded“ (262). Als Beispiel hierfür wird Michaels Gespräch mit einem Lkw-Fahrer zum KZ-Struthof angeführt. Der Fahrer gibt Michael, nachdem er erfährt, wohin dieser will, eine Erklärung, „why people can do such terrible things“ (Schlink, *Reader* 150). Hierzu stellt er die Analogie zu einem Henker her, dem die Menschen, die er hinrichtet gleich sind: „He’s doing his work, he doesn’t hate the people he executes, he’s not taking revenge on them, he’s not killing them because they’re in his way or threatening him or attacking him.

They're a matter of such indifference to him that he can kill them as easily as not" (Schlink, *Reader* 151). Für Parry klingt an dieser Stelle Hannah Arendts These der „Banalität des Bösen“ an – in dieser Interpretation war der Massenmord an den Juden nur möglich, da die Täter ihren Opfern gleichgültig gegenüberstanden (Parry 263). Gerade dieses Umwandeln eines Mordes in eine Alltagshandlung ist für sie „a terrible manifestation of the 'Unthinkable'“ (263). Analog hierzu versteht Parry auch Michaels anschließenden Besuch im Konzentrationslager, das für sie nicht die Funktion eines „memorial“ habe, sondern in die Normalität der deutschen Landschaft integriert sei (Parry 263): „It could have been a sledding slope for children“ (Schlink, *Reader* 154). Durch diese Art der fiktionalen Darstellung des Holocaust, werde die Zäsur nach dem Zweiten Weltkrieg abgeschwächt: „It has become relativized through the processes of familiarization“ (Parry 163).

### 3.2.3.2 Darstellung der jüdischen Opfer im Kontext von Hannas Opferstatus

In Kontrast und Erweiterung zu den dargestellten Aufsätzen, die lediglich die Täterin Hanna ins Zentrum rücken und als Opfer bewerten aber den eigentlichen Opfern keine Bedeutung bemessen, steht Jane Alisons Essay „The Third Victim.“ Sie stellt sich die Frage, was aus den eigentlichen Opfern des Verbrechens wird, wenn sowohl Täter als auch Vertreter der Nachgeborenen als Opfer gesehen werden (164). Der Schwerpunkt in Alisons Darstellung liegt so gerade auf den jüdischen Opfern. Die Tochter, die die jüdischen Opfer repräsentiert, nimmt für Alison eine wichtige Rolle im Roman ein, sowohl auf dramatischer, als auch auf struktureller Ebene (165). Gleichzeitig stellt sie Hanna als Vergleichsfigur dar, indem sie sie zunächst über ihr Haus einführt, welches metonymischen Charakter habe (166-67). Hanna wird auch in einer Verbindung zwischen „criminality and illiteracy, brutality and brutishness“ (Alison 168) gesehen und die Analogie wird zu den Bewohnern ihres Hauses gezogen, die

ebenfalls als „dumb“ (Schlink, *Reader* 7) bewertet werden.

In Kontrast hierzu wird die Tochter vorgestellt, deren entscheidender Unterschied in ihrer Fähigkeit liegt, lesen und schreiben zu können, was vor ihrem eigentlichen Erscheinen im Gerichtssaal durch ihr veröffentlichtes Buch, deutlich wird (Alison 169). Ebenso wird von Alison das unterschiedliche Sprachverhalten bewertet: Hanna wird nicht gefragt und spricht auch nicht von sich aus (Schlink, *Reader* 117), wohingegen die Tochter „did not wait to be called to the front“ (Schlink, *Reader* 116). Des Weiteren wird die Tochter indirekt durch ihr Buch beschrieben, in welchem sie keinen Charakter als sympathisch darstellt, „it [the book] ... makes no one sympathetic, neither the mother nor the daughter“ (Schlink, *Reader* 118) und somit selbst nicht als Sympathieträger hervorgehoben wird. In Michaels Lesart beschreibt die Tochter sich und ihr „pubescent, precocious, and, when necessary, cunning behavior with the same sobriety she uses to describe everything else“ (Schlink, *Reader* 119). Alison schließt von dieser Beschreibung des Romans auf den Charakter der Tochter, die sich somit selbst anklagt: „The text allows the daughter to incriminate herself“ (170).

Ferner kritisiert Alison, dass für Hanna mehr Sympathie erzeugt werde als für die Opfer des Kirchenbrandes: „The narrator’s account ... channels our sympathy not to the many women trapped in a fire, but to one woman ... being trapped by prosecutors“ (171). Beachtung wird auch der Begegnungsszene zwischen Michael und der Tochter in New York, wo diese lebt, geschenkt, in der die Tochter über eine metaphorische Beschreibung charakterisiert wird, allerdings sei das der Moment, indem „the Holocaust dwells in a blind spot“ (Alison 173). Das Porträt von Hanna hingegen „is the more sympathetic“ (Alison 174), wodurch ein Bild eines menschlichen Nazis vermittelt werde.

Nach Alison ist in Schlinks Roman eine positive Sicht auf die Täter angelegt, was von ihr kritisiert wird, da dies zu Lasten der eigentlichen Opfer geschehe: „creating a humanized

Nazi war criminal ... comes at the expense of the actual victim“ (174). Nach der Analyse der Rolle der Tochter unterstellt Alison dem Roman, dass dieser den „tragic status to its Holocaust victims“ verneine und stattdessen „gracing the Nazi perpetrator with this mantle“ (177).

### 3.2.3.3 Der zentrale Konflikt des Romans – Zwischen Mitgefühl und Verurteilung

Ein weiteres Thema in der akademischen Auseinandersetzung mit Schlinks Roman ist der Umgang mit Michaels Dilemma zwischen Mitgefühl und Verurteilung, dem sich Jeremiah P. Conway in seinem Essay „Compassion and Moral Condemnation: An Analysis of *The Reader*“ und John E. MacKinnon in „Crime, Compassion, and *The Reader*“ widmen.

Conway geht auf den Begriff des Mitgefühls ein und stellt sich die Frage, wo Grenzen des emotionalen Mitempfindens mit anderen liegen. Mitgefühl für andere zu entwickeln, die ein Verbrechen begangen haben und demnach moralisch zu tadeln sind, erscheint für ihn selten, provokativ und fragwürdig (284), aber dennoch möglich, was er anhand von Michael aufzeigt. Innerhalb des Romans sieht Conway eine Form des Mitgefühls Michaels gegenüber Hanna, welches aus dessen emotionaler Bindung zu ihr resultiert und anhand verschiedener Situationen belegt wird. Gleichzeitig werde aber dadurch Hannas Handeln in keiner Weise entschuldigt: „The novel ... never backs off the judgement that Hanna acted knowingly and wrongly. It never finds excuses for her deeds“ (Conway 298). Vielmehr sieht er in Michaels Mitgefühl eine wichtige Funktion am Ende des Romans – durch Michaels erneute Rolle als Vorleser lernt Hanna lesen und schreiben: „Michael’s compassion for Hanna is instrumental in helping her to learn to read ... gives her the chance to reach self-judgment“ (300). Conways These ist es, dass durch das Mitgefühl Hannas Taten nicht entschuldigt werden, sie aber dadurch selbst in der Lage sei, ihr eigenes Handeln zu verstehen: „Compassion brings her to realize the enormity of the suffering she helped to cause“ (300).



John E. MacKinnon bezieht sich auf Conway und versucht dessen Standpunkt, der Roman wolle durch das Verhalten Hannas das Verbrechen nicht abschwächen, zu widerlegen. MacKinnon stellt vielmehr die These auf, dass der Leser geneigt ist, Hanna zu vergeben statt sie zu verurteilen und dass dadurch der Roman gleichzeitig symptomatisch für eine kulturelle Strömung stehe („Crime“ 3). In Michael habe eine Entwicklung vom Verurteilen der Eltern („condemned it [the generation that had been served by guards and enforces, or had done nothing to stop them, or had not banished them from ist midst] to shame“ Schlink, *Reader* 92) hin zu einem Bedauern über das eigene moralische und anklagende Verhalten, welches er nun als „swaggering self-righteousness“ (Schlink, *Reader* 171) bezeichnet, stattgefunden. MacKinnon argumentiert hierbei, dass es in der menschlichen Natur liege, dass gut und böse, Schuld und Unschuld nebeneinander existieren und sich nur durch eine dünne Linie unterscheiden („Crime“ 3). Durch eine Veränderung der Umstände könne leicht eine Umkehrung stattfinden: „the one readily *becomes* the other“ (MacKinnon, „Crime“ 3, Hervorhebung im Original). Er sieht in Schlinks Roman das Bestreben, Hannas Leben und Verbrechen mit denen von Michael, seinem Vater und dem Gericht zu vergleichen (16). Gleichzeitig geht es ihm nicht darum Hanna, freizusprechen, sondern lediglich darum sie zu verstehen: „*The Reader* ... urges us only to 'recognize' the particular nature of Hanna's crime, not to absolve her“ (16).

#### 3.2.3.4 Das Problem von Recht und Gerechtigkeit

In *German Life and Letters* erschien Beate M. Dreikes Artikel „Was wäre denn Gerechtigkeit? Zur Rechtsskepsis in Bernhard Schlinks *Der Vorleser*,“ welcher die Problematik des Romans von Rechtsprechung und Gerechtigkeit analysiert, die durch Hanna deutlich wird. Die durch das Werk aufgeworfenen Fragen werden von ihr wie folgt formuliert:

„Frage nach der Legitimität der Rechtsprechung, ... Frage nach dem Sinn von Strafmaßnahmen, Frage nach der Gültigkeit des Strafmaßes in Hannas speziellem Fall“ (118-19). Für Dreike zeige der Roman, dass „Rechtsprechung nicht identisch ist mit Herstellen von Gerechtigkeit“ (128). Dies werde durch die Figur Hannas beleuchtet, deren Analphabetismus mildernde Umstände im Strafmaß hätte erreichen können, jedoch so durch die höhere Wertung ihrer Scham zu einem Nachteil für sie führe (126). Hierdurch werde sichtbar, dass auch Faktoren wie Gefühle oder Ängste, die eigentlich nicht ins Blickfeld der Rechtsprechung rücken, eine Rolle spielen können und dadurch „ein gerechtes Urteil beeinträchtigen oder verhindern“ (Dreike 126). Gleichzeitig stehe einer gerechten Rechtssprechung im Wege, dass verschiedene Rechtssysteme aufeinandertreffen und Hanna entsprechend dem vorherrschenden Recht des Dritten Reiches gehandelt hat (Dreike 121) und damit „zum Opfer der Rechtsauffassung ihrer Zeit“ (Dreike 122) werde. Außerdem vermittele Schlink, das „Rechtsprechung kein geeignetes Mittel zur Aufarbeitung oder Bewältigung der Vergangenheit ist“ (Dreike 128).

Auch MacKinnons Artikel „Law and Tenderness in Bernhard Schlink’s *The Reader*“ stellt die These auf, dass Schlink mit seinem Roman das Rechtssystem kritisieren wolle (181). Als Beispiel hierfür wird eine Textstelle angeführt, in der Michael Aussagen über den Anwalt macht: „he had no desire to deal with it and that trying to compel him to do so would be pointless“ (Schlink, *Reader* 98). MacKinnon deutet dies als Tadel Michaels an der Professionalität der juristischen Instanz („Law“ 183). Die Frage nach Hannas Schuldigkeit wird sowohl bejaht als auch verneint und zusammenfassend wird vielmehr festgehalten, dass *The Reader* diese Frage zwar aufwerfe, aber keine klare Lösung biete (MacKinnon, „Law“ 194).

### 3.2.3.5 Hannas Analphabetismus und „The Problem of Shame“

Bill Niven stellt in seinem Aufsatz „Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* and the Problem of Shame“ Hannas Analphabetismus von einer anderen Perspektive als die bisherige akademische Kritik dar: „Shame is the key to Hanna“ (383). Für ihn zählt nicht das Argument der Entlastung und Entschuldigung Hannas durch ihre Schwäche, welches beispielsweise Donahue und Bartov anführen, sondern Hannas Angst vor einer Stigmatisierung, „which binds her into a destructive system of shame and compensation“ (383). Ihren Analphabetismus versteht er in einem metaphorischen Sinn, als Unfähigkeit eine moralische Sprache zu sprechen (383), wodurch er sich deutlich von Donahue und dessen Erklärung der „metaphor ... why people turn evil“ (69) abgrenzt.

Niven stellt in diesem Zusammenhang das Konzept der „culture of shame“ (384) vor, in welcher ein Individuum bestrebt sei, sich selbst vor einer möglichen Schande und einem Verlust der Ehre zu schützen und sich deshalb konform gegenüber den sozialen Erwartungen verhalte (384). Er sieht im Nazi-Deutschland Anklänge dieser „culture of shame“, der er im Nachkriegsdeutschland eine „culture of guilt“ gegenüberstellt (384). Hannas Biographie ist für ihn eine „archetypical shame biography“ und im Nationalsozialismus sieht er einen Rahmen, in dem sie ihre Schwäche kompensieren kann (385): „under Nazi rule ... enabling ... Hanna to compensate for weaknesses by manipulating and destroying others“ (386). Hier sei außerdem angeführt, dass Hanna im Lager Frauen dazu benutzt, ihr vorzulesen – dieses Verhalten kritisiert er als „measure of her success as a camp guard“ (385). Michaels Lesart, dass sie den Frauen in den letzten Tagen ein angenehmes Leben machen will (Schlink, *Reader* 133), wird von Niven zurückgewiesen, da es sich nichtsdestotrotz um Ausnutzung handele: „Impulses of empathy do not make her exploitation anything less than exploitation“ (385). Auch Hannas Beziehung zu Michael wird als Instrumentalisierung von seiner Person gesehen:

„instrumentalisation of his abilities ... representing the psychological and sexual violation of a minor“ (Niven 386). Dies erklärt auch die Situation während Hannas und Michaels Ausflug in den Osterferien – als Hanna Michael schlägt, sei dies ein Ausdruck ihrer Verletzbarkeit, Hilflosigkeit sowie ihrer Angst vor einer Bloßstellung (Niven 386). Ebenso wird Hannas merkwürdiges Verhalten vor Gericht im Nachhinein als durch Scham geprägt verstanden. Trotzdem sieht Niven in der Erklärung des Analphabetismus keinen rechtfertigenden Charakter: „However, this 'explanation' of her conduct does not necessarily place her in an apologetic light“ (387). Durch den Roman und Hannas Leben ziehe sich ein strategisches Verhalten der Vermeidung und der Kompensation, wodurch kein Raum bleibe für „moral concerns or for the interests of the truth“ (Niven 387).

Nach Niven soll durch *The Reader* deutlich gemacht werden „how irrational, self-negating, and indeed destructive a reckless fear of shame can be when the individual makes no attempt to face it“ (387). Hanna werde dadurch, dass sie ihre mangelnde Bildung verheimlichen will, zu einem „willing tool“ des nationalsozialistischen Regimes (Niven 388).

Niven legt also eine kritische Sicht auf Hanna an, indem er sich von Michael und dessen entschuldigender Lesart von Hannas Analphabetismus distanziert. Michaels Verteidigung Hannas versteht er viel mehr als Zeichen seiner Befangenheit, denn als Zeichen eines Opferstatus von Hanna (390). Der Roman hebe die psychologischen Schwierigkeiten bei der Vergangenheitsbewältigung hervor, die durch die emotionale Abhängigkeit der Nachgeborenen von der Kriegsgeneration am Beispiel von Michaels Beziehung zu Hanna deutlich werden (Niven 389). Anhand von Michaels Verhältnis zu Hanna zeige sich, dass sich das Motiv der Scham durch den Roman zieht – Michael empfindet Scham als er Hanna vor seinen Freunden verheimlicht und auch gegenüber der Generation seiner Eltern wird dieses Gefühl festgehalten: „we all condemned our parents to shame“ (Schlink, *Reader* 92; Niven

389). Hannas Figur mache allerdings eine „shift from shame to a sense of guilt“ (Niven 391) durch, als sie im Gefängnis lesen und schreiben lernt und damit ihre Scham überwindet. Niven präsentiert eine kritische Beleuchtung der Figur Hannas. Durch Scham könne ein Individuum moralische Werte verlieren, da in diesem Fall die eigene Darstellung nach außen über allem stehe (Niven 395). Des Weiteren verdeutliche der Roman die Bedeutung des Konzepts der „culture of guilt“ in welcher durch eine emotionale Verbindung zwischen der ersten und der zweiten Generation, für die die Beziehung zwischen Hanna und Michael paradigmatisch ist, eine wirkliche Vergangenheitsbewältigung nicht möglich sei (Niven 396). Auf den Punkt gebracht ist für Niven *The Reader* eine „biography of shame told from a perspective of an autobiographic shame“ (390): Dabei empfindet Hanna Scham aufgrund ihres Analphabetismus und ihres Verbrechens und Michael aufgrund der Tatsache, dass er eine Verbrecherin geliebt hatte.

Auch Martin Swales thematisiert in seinem Artikel „Sex, Shame and Guilt: Reflections on Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* (*The Reader*) and J.M. Coetzee’s *Disgrace*“ anhand eines Vergleichs der beiden Romane den Umgang mit Scham und Schuld. Hierzu legt er zunächst eine Begriffsdefinition vor. Als wesentlichen Unterschied stellt er heraus, dass es sich bei Schuld um ein juristisches Konzept in einem institutionellen Rahmen handele, wohingegen Scham ein diffuseres Konzept zugrunde liege, welches eher mit der emotionalen Selbstbewertung zusammenhänge (10). *The Reader* sieht er als einen Roman an, indem „sexual fable“ und „political fable“ (8) nebeneinander bestehen, wobei für ihn eher das Konzept der Scham, als das der Schuld, die Ebene des Privaten mit der des Öffentlichen verbinde.

### 3.2.3.6 Die Rolle der Vergangenheit in der Gegenwart

Stuart Parkes beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Die Ungnade der späten Geburt? The Theme of National Socialism in Recent Novels by Bernhard Schlink and Klaus Modick“ mit der Frage, inwieweit sich das Handeln der Nazis auf nachfolgende Generationen auswirkt (89). Anhand der Figur Michaels und dessen Beziehung zu Hanna zeigt er, dass Michael sich durch seine Bindung zunehmend von der auflehrenden Haltung seiner Generation distanziert. Er ist vielmehr in die Schuld seiner ehemaligen Liebe verstrickt und schafft es daher nicht, „[to] come to terms with his own past“ (Parkes 96). Gleichzeitig macht Parkes deutlich, dass Michaels aufkommende Frage nach Schuld mit seinem Verhalten gegenüber Hanna in Verbindung gebracht werden müsse – Michael hat sich nicht nur während ihrer Beziehung in der Öffentlichkeit nicht zu ihr bekannt, sondern ist auch später nicht bereit ihr „a place in [his] life“ (Schlink, *Reader* 198) zu geben (Parkes 96-97). An dieser Stelle wird von Parkes außerdem darauf verwiesen, dass gerade dies Michaels Vorwurf an Hanna war, wodurch er eine Verbindung zwischen den beiden herstellt: „The replication of her behaviour underlines the link between him and her“ (97). Die Beziehung zu Hanna beeinflusst Michaels weiteres privates und berufliches Leben: „His personal life is a series of failures ... whilst his career in a legal archive is a piece of escapism“ (Parkes 98). Parkes kommt zu der abschließenden Erkenntnis, dass es kein Ende in der Beschäftigung mit dem Thema Vergangenheitsbewältigung in der gegenwärtigen deutschen Literatur gebe und geben könne (101).

Auch Jonathan J. Long stellt in seinem Aufsatz „Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* and Binjamin Wilkomirski’s *Bruchstücke*: Best-Selling Responses to the Holocaust“ als zentrales Thema des *Readers* das Verhältnis der zweiten Generation zur nationalsozialistischen Vergangenheit dar (50). Das Problem der zweiten Generation und deren

Vergangenheitsbewältigung sieht er allerdings in Schlinks Roman auf einen Generationskonflikt reduziert, was er anhand des Zitates belegt: „Sometimes I think that dealing with the Nazi past was not the reason for the generational conflict that drove the student movement, but merely the form it took“ (Schlink, *Reader* 169). In dieser Lesart des Romans wird für Long die historische Dimension des Holocaust ausgeklammert (54). Im „dehistoricizing the Holocaust“ (Long 55) sieht er gleichzeitig einen Grund, warum *The Reader* so populär geworden ist.

### 3.2.3.7 Zusammenfassung der akademischen Rezeption

Im Zentrum der akademischen Rezeption des *Readers* im angloamerikanischen Raum steht die Thematik der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit. Dabei werden vor allem die Fragen nach Verantwortung und Schuld der Tätergeneration und nach dem Umgang der zweiten Generation mit der NS-Vergangenheit kritisch reflektiert und analysiert. Im Hinblick auf den Umgang der Nachkriegsgeneration wird Michaels zentrales Dilemma zwischen verstehen und verurteilen von der Wissenschaft erfasst und beleuchtet. Zentraler in den akademischen Beiträgen ist jedoch die Betrachtung der Täterin Hanna, die aufgrund ihres Analphabetismus häufig positiv und mehr als Opfer denn als Täterin gesehen wird, was beanstandet wird. Schlink wird kritisiert, Hannas Schwäche als Entschuldigung für ihr Handeln zu nutzen, um von den eigentlichen Opfern abzulenken.

### 3.2.4 Vergleichende Betrachtung der öffentlichen und akademischen Rezeption

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die öffentlichen Rezensionen des *Readers* in nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften wesentlich positiver ausfallen, als die akademische Rezeption, die sich mit dem Roman kritischer auseinandersetzt. William C.

Donahue begründet diese positive Rezeption in den Medien damit, dass der Roman mehr für die Antworten, die man erwartet, gefeiert wird, „than the debate it might evoke“ (62). Von ihm wird also impliziert, dass in den ersten öffentlichen Rezensionen lediglich Schlinks neue Art der Beschäftigung mit dem Holocaust betont und seine Thematisierung wichtiger Fragen im Umgang der zweiten Generation mit Vergangenheit herausgestellt wird, was jedoch bei genauerer Analyse des Romans im akademischen Diskurs und ansatzweise im öffentlichen Diskurs bei Ozick in *Commentary*, einer jüdisch-amerikanischen Zeitschrift, zu einer kritischeren Sichtweise führt. Im Unterschied zwischen einer nicht-akademischen Rezension und einem akademischem Beitrag sind natürlich auch die unterschiedliche Zielgruppe sowie der andere Anspruch an eine Bewertung von Relevanz.



#### **4      Synthese – Schlinks Roman *The Reader* im Kontext des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses – Analyse und Reflexion der Diskursentwicklungen**

Im Folgenden soll eine Synthese zwischen dem nordamerikanischen Holocaust-Diskurs und Bernhard Schlinks Roman *The Reader* und dessen Rezeption in Nordamerika erfolgen. Hierzu werden zunächst die beiden Teilbereiche, die in den vorherigen Kapiteln dargestellt wurden, in 4.1 und 4.2 im Rahmen einer Reflexion kritisch betrachtet. Anschließend gilt es, die Wechselwirkung dieser Komplexe in Kapitel 4.3 zu untersuchen, wobei zwei Fragenstellungen von zentraler Relevanz sind: 1. Wie reflektiert der Roman Elemente des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses? 2. Welchen Beitrag leistet der Roman zu demselben? Anhand dieser Fragen werden die beiden Teile der Arbeit zusammengeführt und so *The Reader* im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs diskutiert und die These belegt, dass Schlinks Roman Elemente des Diskurses reflektiert und einen Beitrag zu diesem leistet.

##### **4.1    Kritische Betrachtung des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses**

Der nordamerikanische Holocaust-Diskurs soll im Folgenden auf zwei Ebenen reflektiert werden: Zum einen bezüglich des kulturellen Umgangs mit dem Thema Holocaust in Literatur, Film und öffentlicher Debatte, zum anderen in der kritischen akademischen Reflexion. Die zentralen Fragen, wie mit dem Holocaust im kulturellen Bereich in Nordamerika umgegangen wird und wie dieser kulturelle Umgang in der wissenschaftlichen Kritik bewertet wird, werden im Folgenden, schwerpunktmäßig an Beispielen der 90er Jahre, reflektiert, um so Bernhard Schlinks *The Reader* in den Diskurs einzuordnen.

Die amerikanische Annäherung an den Völkermord des nationalsozialistischen Deutschlands wird mit „Amerikanisierung des Holocaust“ beschrieben. Mit dem Begriff „Amerikanisierung“ wird die große Beachtung des Themas in der amerikanischen

Öffentlichkeit, die spezifisch amerikanische Art der Auseinandersetzung und die Integration dieses deutschen und europäischen geschichtlichen Ereignisses in die amerikanische Kultur bezeichnet und gleichzeitig kritisiert.

#### 4.1.1 Der Holocaust-Diskurs bis zu den 90er Jahren

Im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs fällt auf, dass in der Nachkriegszeit eher die amerikanische Rolle als Befreier, Gerechter, Richtender und Unterstützer der freien Welt betont wird – in diesem Zusammenhang sei auf die Nürnberger Prozesse und deren mediale Vermittlung, Marshall-Plan-Hilfe, Berliner Luftbrücke und Carepakete verwiesen – als dass ein Schwerpunkt der Betrachtung auf der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Juden liegt. Eine erste Akzentverschiebung findet 1961 mit der Rezeption des Eichmann-Prozesses statt. Symptomatisch ist bereits hier, was sich in den folgenden Jahrzehnten bestätigt: Das öffentliche Interesse für Geschichte und speziell für das Thema Holocaust wird entscheidend durch die Art der medialen Präsentation geprägt. So wird der Eichmann-Prozess insbesondere durch die Berichterstattung im Fernsehen und Arendts Reportage wahrgenommen.

Die Reportage von Hannah Arendt zum Eichmann-Prozess in *The New Yorker* und ihr Buch *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* werden als Relativierung der Verbrechen und Verharmlosung der Täter, die dem Holocaust nicht gerecht werden, missverstanden. Arendts jüdischer Hintergrund und die Tatsache, dass sie selbst vor den Nazis flüchtete, lassen diese Vorwürfe zumindest fraglich erscheinen. Tatsächlich geht es Arendt nicht darum, den Holocaust zu bagatellisieren, vielmehr geht sie der Frage nach Ursachen und Beweggründen für die Verbrechen eines Eichmanns nach. Da sie ihre Antwort nicht im

Abgrund menschlicher Bosheit, sondern in einer extremen Ausprägung von Sekundärtugenden findet, ist die Kritik irritiert und reagiert mit Unverständnis.

#### 4.1.2 Der Holocaust-Diskurs seit den 90er Jahren

Im gegenwärtigen Holocaust-Diskurs, insbesondere in Bezug auf Steven Spielbergs Spielfilm *Schindler's List*, wird häufig kritisiert, dass mit der Popularisierung durch Film und Fernsehen eine Trivialisierung der historisch singulären Verbrechen der Nazis einhergeht. Obwohl dieser Einwand nicht unberechtigt ist, ist er kritisch zu reflektieren: Ist eine emotionale, vereinfachende Darstellung nicht besser als ein Verzicht auf eine Thematisierung des Themas? Ist eine breite Öffentlichkeit in der heutigen Mediengesellschaft überhaupt anders zu erreichen? Ist es Aufgabe einer Fernsehserie oder eines Films, eine über alle Zweifel erhabene Form der Darstellung zu liefern? Diese Fragestellungen werden nachfolgend am Beispiel *Schindler's List* beleuchtet, der eine wichtige Rolle innerhalb des Diskurses einnimmt.

Durch einen guten Deutschen als Protagonist von *Schindler's List* findet ein Paradigmenwechsel in der Darstellung des Holocaust statt, während gleichzeitig ein großes Interesse am Film und am Thema Holocaust erreicht wird. Die Kritik sieht in diesem Film dagegen eine unterhaltsame Hollywood-Version der Geschichte, die den historischen Ereignissen nicht gerecht werde. Dieser Einwand ist insofern gerechtfertigt, als die Vermittlung historischer Ereignisse und Zusammenhänge durch Spielfilme stets problematisch ist, denn dem Zuschauer wird eine Authentizität suggeriert, die so nicht existiert. Dürfen sich Filme deshalb nur unverfänglichen Stoffen annehmen? Oder ist es nicht vielmehr so, dass ein Film wie *Schindler's List* etwas erreicht, was Schulen, Dokumentationen und Fachbücher nur zum Teil erreicht haben – ein breites öffentliches Bewusstsein für Gräueltaten der jüngeren Geschichte.

Natürlich können Spielfilme mit ihren filmisch erzählten Geschichten eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, eine sachliche Darstellung, eine schulische oder universitäre Vermittlung von Geschichte nicht ersetzen. Aber das ist auch nicht ihre Aufgabe und so lassen sie sich auch nicht an den Maßstäben der Geschichtswissenschaft und -pädagogik messen. Vielmehr muss sich eine Kritik der Möglichkeiten und Grenzen des jeweiligen Mediums bewusst sein. Spielberg nutzt die Möglichkeiten des Mediums insofern in einem positiven Sinn für die Thematik aus, als er sich einer historischen Figur und historischer Ereignisse annimmt und sie in den Mittelpunkt seines überwiegend schwarz-weiß gedrehten Films mit Überlänge stellt. Dass ein Spielfilm eine Story erzählt, ist selbstverständlich und die diesbezügliche Kritik ist nicht berechtigt. Im Gegenteil – eine packende Geschichte kann einen Zugang zu einem Thema ermöglichen, mit dem sich viele Menschen ansonsten nicht beschäftigen würden. Spielberg betont in einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* die Vorrangstellung der Story: „Weil es beim Film immer – immer! – um dieses altmodischste aller Elemente geht: die Story ... Am Primat der Story wird man nicht rütteln.“ In *Schindler's List* gelingt es sogar, durch die Abschluss-Szene einen deutlichen Bezug von der erzählten Geschichte und den historischen Ereignissen zur Realität und zur Gegenwart herzustellen: Die überlebenden Schindler-Juden treffen am Grab Oskar Schindlers mit „ihren“ Darstellern aus dem Film zusammen. Der Film wechselt hier vom historischen Schwarzweiß auf eine farbige Darstellung der Realität.

Ferner wird häufig das Bild Oskar Schindlers als 'guter Deutscher' kritisiert. Diesem Vorwurf ist jedoch entgegenzusetzen, dass ein solches Bild legitim ist, so lange es den historischen Tatsachen entspricht. Auch wenn Widerstand und Zivilcourage während der nationalsozialistischen Diktatur eher die Ausnahme waren, so ist Oskar Schindler nicht nur ein Einzelbeispiel. Die Persönlichkeit des Industriellen Schindler zeigt vielmehr, was an

Menschlichkeit möglich war und wirft außerdem ein Licht darauf, was erreichbar gewesen wäre, wenn mehr Menschen diese Stärke und moralische Integrität gehabt hätten.

Auch dem Kritikpunkt der zu wenig beachteten Darstellung des Massenmordes an den Juden in Spielbergs Film ist zu widersprechen. Es gelingt durchaus einen Blick auf die Brutalität und Willkür des Nazi-Regimes und seiner Täter und auf die Durchführung des Holocaust zu werfen. Darüber hinaus muss und kann ein einzelner Film die unfassbaren Verbrechen nicht in Gänze erfassen und präsentieren. Einzelne Bücher und Filme können jeweils nur Facetten der Geschichte zeigen und somit zu einem umfangreicheren Gesamtbild beitragen.

In den 90er Jahren trägt neben dem Film *Schindler's List* insbesondere das United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) zum steigenden Interesse Amerikas am Holocaust bei und spiegelt dieses wider. Dabei zeigt das USHMM eine Anpassung des Holocaust an den amerikanischen Kontext, wodurch die Popularität des Themas unterstützt wird. Kritisiert wird die siegesamerikanisch gefärbte Vereinnahmung der Thematik, in der die positive Rolle der USA als Zufluchtsort und neue Heimat für Überlebende betont wird. Wie auch in Bezug auf *Schindler's List* werden die bevorzugte Präsentation von Überlebenden statt von Opfern und Getöteten und die teilweise trivialisierte Form der Darstellung kritisch betrachtet.

Allerdings gilt es hier, diese Kritik aus einem anderen Blickwinkel zu reflektieren, als dies in Bezug auf filmische Darstellungen geschieht. An ein Museum und an Museumspädagogik sind andere Anforderungen und Erwartungen zu richten als an einen Spielfilm. Ein Holocaust-Museum soll sich der Präsentation der korrekten historischen Faktenlage widmen und erfüllt gleichzeitig auch einen Bildungsauftrag. Besucher sollen nicht nur an das Thema herangeführt und sensibilisiert, sondern auch aufgeklärt und anschaulich

informiert werden. Somit sind in einer solchen Einrichtung die bildungspolitische und gesellschaftliche Funktion von zentraler Wichtigkeit, wohingegen bei einem Hollywood-Film eher der Unterhaltungscharakter im Vordergrund steht. Gleichzeitig bieten sich einem Museum andere und vielfältigere Präsentationsmöglichkeiten, als sie sich einem auf Unterhaltung ausgelegten Spielfilm eröffnen. Insofern ist in einem Museum eine differenzierte Darstellung der historischen Wirklichkeit eher möglich und auch zu erwarten. Die als „siegesamerikanisch“ bezeichnete Präsentation von Holocaust-Opfern im USHMM ist daher tatsächlich kritisch zu sehen, weil es sich um eine sehr einseitige und zumindest missverständliche Darstellung der geschichtlichen Realität handelt. Das USHMM suggeriert, dass eine Mehrzahl der Verfolgten in den USA überlebte. Damit wird die positive Rolle der USA herausgestellt, eine kritische Auseinandersetzung mit der amerikanischen Geschichte vermieden und eine Art Geschichtsklitterung betrieben. Das Verhalten von Seiten Amerikas während des Zweiten Weltkrieges ist aus heutiger Perspektive aus zweierlei Gründen zu kritisieren: Zum einen erhielten nicht alle Flüchtenden Exil in den USA und zum anderen bombardierten die Alliierten die Zufahrtslinien zu den Konzentrationslagern nicht, obwohl dies möglich gewesen wäre und viele Opfer gerettet hätte, da andere, der Meinung der alliierten Kriegsführung relevantere Ziele im Vordergrund standen. US-Präsident George W. Bush gesteht dieses Fehlverhalten ein, indem er sich hierzu bei seinem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem im Januar 2008 wie folgt äußert: „Wir hätten bombardieren sollen“ (Kreye). Und ferner wird von dem in den USA verbreiteten Antisemitismus der 30er und 40er Jahre abgelenkt. Insofern ist die gegenwärtige Darstellung Amerikas als Retter und Befreier im USHMM als einseitig und unkritisch zu bewerten. Das USHMM trägt somit im amerikanischen Holocaust-Diskurs zu einem verschobenen Bild der Geschichte bei, was vor allem vor dem Hintergrund dessen bildungspolitischer Funktion kritisch zu bewerten ist.

Die Eröffnung des USHMM und Spielbergs *Schindler's List* sind als zentrale Ereignisse im amerikanischen Holocaust-Diskurs der 90er Jahre symptomatisch für den Umgang mit dem nationalsozialistischen Völkermord: Medienwirksame Darstellungen mit ihren immanenten Grenzen auf der einen, eine hochsensible Rezeptionshaltung und Kritik an trivialisierten Darstellungsformen auf der anderen Seite. Gleichzeitig wird im Zuge der Diskussion die Frage aufgeworfen, warum das Thema Holocaust einen solch zentralen Stellenwert einnimmt und das USHMM in einer solch zentralen Lage in der Hauptstadt der USA errichtet wurde. Hierbei ist zunächst auf Überlebende, Nachkommen der Überlebenden und zahlreiche Juden, die heute in den USA leben, zu verweisen. Des Weiteren waren die Vereinigten Staaten als Alliierte gegen Nazi-Deutschland am Zweiten Weltkrieg beteiligt und nahmen Flüchtlinge aus Europa auf. Und schließlich geht es um ungeheure Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die die ganze Menschheit beschäftigen sollten. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass im Land der Täter und Opfer vergleichbare Erinnerungsstätten erst zu einem späteren Zeitpunkt eröffnet wurden – das Jüdische Museum in Berlin 2001, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin erst 2005.

In Bezug auf das USHMM sind die oben genannten Einwände an der Lage jedoch insofern berechtigt, als dass andere amerikanische Ereignisse wie die Sklaverei, Rassentrennung und der Völkermord an den Indianern nicht so zentral präsentiert und in der Öffentlichkeit vermittelt werden. Vielmehr wird gerade die Präsentation des Holocaust genutzt, um von der eigenen Geschichte abzulenken und das eigene Land in ein besseres Licht zu rücken.

Diese Kritik wird auch von Norman Finkelstein angebracht, der allerdings noch weitergeht und den Amerikanern eine Instrumentalisierung des jüdischen Leidens unterstellt und mit dem Schlagwort „Holocaust-Industrie“ den Vorwurf der finanziellen und materiellen

Ausbeutung der Juden zum Diskurs bringt. An Finkelstein ist allerdings zu kritisieren, dass seine Thesen sehr überspitzt und oftmals unbegründet formuliert werden; somit ist am Gehalt seiner Aussagen zu zweifeln bzw. fällt es schwer sein Werk nicht als rein persönlich motivierte Anklageschrift (seine Eltern sind selbst Überlebende der Konzentrationslager) zu verstehen, die über das eigentliche Ziel einer kritischen Rezeption des nordamerikanischen Umgangs mit dem Holocaust hinausgeht.

#### **4.2 Kritische Betrachtung der nordamerikanischen Rezeption des *Readers***

Zunächst fallen die große Popularität und die hohen Verkaufszahlen von Bernhard Schlinks *The Reader* als der englischsprachigen Ausgabe eines deutschen Romans auf. Bemerkenswert ist weiterhin, dass der Roman, obwohl er bei seinem Erscheinen bereits beachtet und positiv bewertet wurde, seinen großen Erfolg in den USA erst nach der Präsentation im Fernsehen hatte: Schlinks Auftritt bei Oprah Winfrey und die dortige Vorstellung des Buches lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Roman, der anschließend in den nicht-akademischen Artikeln überwiegend positiv rezipiert wurde. Dies zeigt wiederum die große Bedeutung der Massenmedien wie die des Fernsehens für die Sensibilisierung und die Beschäftigung mit dem Thema Holocaust.

Im Gegensatz zur öffentlichen Rezeption in nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften wird in der wissenschaftlichen Beschäftigung wesentlich kritischer mit dem Roman umgegangen und die Bewertungen fallen negativer aus. Im Folgenden gilt es zu reflektieren, inwieweit die tendenziell unterschiedlichen Beurteilungen und fast gegensätzlich ausfallenden Besprechungen des *Readers* zu bewerten sind und inwiefern sie Schlinks Roman gerecht werden. Zudem wird in Kapitel 4.3.2 die Frage beantwortet, welchen Beitrag der *Reader* zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs leistet und hierbei ist auch die Rolle des



Romans im öffentlichen und akademischen Rezeptions-Diskurs Nordamerikas von Bedeutung, weshalb im Folgenden eine kritische Betrachtung der Rezeption vorgenommen wird.

#### 4.2.1 Öffentliche Rezeption

Die nicht-akademischen Artikel zum *Reader* in wichtigen nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften stellen meistens den Inhalt ins Zentrum ihrer Betrachtung, was auch im Hinblick auf die Adressaten einer Rezension – potentielle Leser des Romans – durchaus sinnvoll und gerechtfertigt ist. Dadurch wird gleichzeitig auf die Liebesgeschichte und die Holocaust-Thematik aufmerksam gemacht und vor allem Schlinks neuartiger Zugang zum Thema betont. Es wird also die Besonderheit des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit erkannt und herausgestellt. Hannas Analphabetismus wird meist nicht erwähnt und gerade der Punkt, der in der akademischen Rezeption einen Diskussions- und Kritikpunkt darstellt, wird hier ausgeklammert. Somit wird ein zentraler Interpretationsansatz weggelassen, wodurch der Roman auf einer oberflächlicheren Ebene betrachtet wird. Gleichzeitig wird *The Reader* eher als ein Roman über ein menschliches Problem und eine Figur, mit der man Sympathie empfindet, verstanden, weniger als Roman über ein deutsches Problem des Umgangs mit den nationalsozialistischen Tätern. Dennoch wird gleichzeitig das Thema Holocaust in den Darstellungen nicht einfach komplett ausgeblendet, somit ist Jonathan J. Longs These des „dehistoricizing the Holocaust“ (55) als Grund der hohen öffentlichen Popularität zu hinterfragen. Vielmehr erreicht der Roman zum einen durch die mediale Präsentation in der Talkshow „The Oprah Winfrey Show“ an Aufmerksamkeit. Zum anderen wird gerade der besondere Umgang Schlinks mit dem Thema erkannt und positiv hervorgehoben und durch die Art des Zugangs zum Holocaust über eine Liebesgeschichte eine große Popularität erreicht.

#### 4.2.2 Akademische Rezeption

Von der akademischen Kritik wird dem Roman häufig vorgeworfen, Hannas Analphabetismus als entschuldigenden Grund für ihr Handeln zu verwenden, so ihren Täterstatus zu verneinen und sie vielmehr als Opfer ihrer Schwäche und der herrschenden Umstände darzustellen. Diesen Punkt gilt es im Folgenden genauer zu beleuchten und dabei die Rezeption kritisch zu betrachten. Damit verbunden ist die Frage nach der Bedeutung des Analphabetismus für die Figur der Hanna und für ihre Schuld.

Hannas Analphabetismus, der als Verharmlosung der nationalsozialistischen Verbrechen interpretiert wird, diene als Beleg dafür, dass ein deutscher Roman zum Nationalsozialismus die eigenen Taten verharmlose und Deutschland eher als Opfer präsentiere, wie es beispielsweise Omer Bartov formuliert. Dieser These ist allerdings entgegen zu halten, dass durch die Wahl des Analphabetismus bewusst ein ungewöhnlicher und atypischer Umstand benutzt wird und gerade deshalb nicht auf eine Übertragung auf die gesamte deutsche Tätergeneration geschlossen werden kann. Die Kritik der generellen Verharmlosung der Täter und ihrer Taten ist so zurückzuweisen. An dieser Stelle fällt die Analogie zu Hannah Arendt auf, deren These der „Banalität des Bösen“ auch als Verharmlosung der Täter missverstanden wurde. Vielmehr ging es ihr aber, wie auch hier in *The Reader* eher darum, dieser verallgemeinernden Sichtweise ein differenziertes Bild entgegen zu bringen, was im Folgenden gezeigt wird.

Die scharfe Kritik der Opferrolle Hannas durch den Analphabetismus ist auch am Text selbst nicht belegbar und somit nicht gerechtfertigt. Zunächst ist festzustellen, dass Hannas Defizit ihre Schuld, zur SS gegangen zu sein, nur geringfügig relativiert, denn der durch den Analphabetismus motivierte Weggang von Siemens erzwingt in keiner Weise den Eintritt in die SS. Vielmehr zeigt Hannas Mitgliedschaft in der SS, dass sie das Tätigwerden im

Räderwerk des Nationalsozialismus nicht reflektiert und damit den Naziverbrechen auch nicht kritisch gegenübersteht. Dieses Verhalten hat sie wiederum mit vielen Nazi-Verbrechern gemein, die keine Analphabeten sind.

Hannas Straftaten sind vor allem durch ihre hohe Pflichterfüllung und die Verinnerlichung ihrer Aufgabe gekennzeichnet, worin eine weitere Gemeinsamkeit mit vielen nationalsozialistischen Tätern besteht. Ihr Analphabetismus zeigt also an dieser Stelle, dass eine schriftliche Sprachkompetenz nicht erforderlich war, ein solches Pflichtgefühl zu vermitteln, aber auch umgekehrt, dass die kulturelle Kompetenz der Deutschen nicht geeignet war, den Holocaust zu verhindern. Somit wird deutlich, dass der Roman nicht darauf abzielt, Hannas Analphabetismus als Verneinung ihres Täterstatus zu nutzen und sie dadurch zu einem Opfer werden zu lassen. Es bleibt dennoch die Frage, warum die Figur der Hanna als Analphabetin angelegt ist.

Der Analphabetismus der Figur ermöglicht die ungewöhnliche Liebesgeschichte einer 35-Jährigen zu einem Jugendlichen. Unter normalen Umständen geht eine erwachsene Frau kaum eine Beziehung zu einem 15-Jährigen ein. Hanna jedoch hat Geheimnisse, ihre Vergangenheitsschuld und ihren Analphabetismus, die sie unter keinen Umständen preisgeben will. Gegenüber dem unreifen Michael kann sie ihre Vergangenheit und ihren Analphabetismus verbergen und ihn als Vorleser nutzen. Mit einem Partner in passendem Alter hingegen wäre eine solche Beziehung nicht möglich. Das hinsichtlich Alter, Bildung und Erfahrung ungleiche Paar ist geeignet, den Umgang mit der Nazischuld zwischen den Generationen zu reflektieren und gleichzeitig eine differenzierte Sichtweise auf die Tätergeneration zu liefern. Ferner wird durch den Analphabetismus gezeigt, dass Hanna durch das Erlernen von Lesen und Schreiben eine Auseinandersetzung mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit eröffnet wird. Hier wird die Bedeutung der Printmedien

für eine Beschäftigung mit dem Holocaust unterstrichen. Dies spielt auch eine wesentliche Rolle in Bezug auf Schlinks Reflexion des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses, worauf im Kontext von Kapitel 4.3 näher eingegangen wird.

*The Reader* macht deutlich, dass ein pauschales Verurteilen der Tätergeneration zu kritisieren ist, jedoch ohne dabei den Täterstatus zu verharmlosen. Dies wird zunächst dadurch deutlich, dass Michael seinen unschuldigen Vater wider besseren Wissens verurteilt und im weiteren Verlauf des Romans dadurch, dass Michael durch seine eigene Liebesgeschichte mit Hanna von der Vergangenheit eingeholt wird und sich vom pauschalisierenden Verurteilen seiner Generation distanziert. Gerade hierdurch eröffnet der Roman eine neue Perspektive und anhand der Figur Michaels wird ein anderer Umgang der zweiten Generation mit der Tätergeneration vorgelebt und eine differenzierte Sichtweise auf die Tätergeneration gezeigt. Gleichzeitig werden aber die Taten nicht verharmlost: Hanna wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Auch wenn sie durch ihren Analphabetismus im Prozess benachteiligt ist, wodurch das Strafmaß höher ausfällt, als wenn sie sich hätte besser verteidigen können, heißt dies noch lange nicht, dass ihre Strafe zu hoch ist. Die lebenslange Haftstrafe erscheint angesichts dessen, dass sie den Tod vieler Häftlinge verschuldet hat, angemessen, allerdings nur nicht im Verhältnis zu ihren Mitangeklagten, die ihre schriftliche Sprachkompetenz nutzen, um mit einem geringeren Strafmaß davonzukommen und eigentlich nicht ausreichend verurteilt werden. Hier wird das Problem der mangelnden Beweislage in nationalsozialistischen Verurteilungsprozessen deutlich, welche es erschwert, gerecht zu richten, was durch den zeitlichen Abstand von 20 Jahren noch verstärkt wird. Gleichzeitig ist an dieser Stelle die zentrale Botschaft des Romans, dass die Deutschen ihre Fähigkeiten nicht nutzen, um sich mit der NS-Vergangenheit zu beschäftigen, sondern stattdessen ihre Unschuld betonen, was in der wissenschaftlichen Kritik Schlink auch zum Vorwurf gemacht wird. Allerdings offenbart der

Roman mehr, indem er zeigt, dass es die Aufgabe der zweiten Generation ist, sich mit den Verbrechen zu beschäftigen und der ersten Generation eine Beschäftigung damit zu ermöglichen. Dies wird durch Michaels Rolle als Vorleser deutlich, der Hanna so an die Kultur heranführt und ihr ermöglicht Lesen und Schreiben zu lernen und damit ihre Auseinandersetzung mit dem Holocaust fördert.

Einerseits schafft der Roman durch den Analphabetismus zwar einen Ansatzpunkt, an dem der Leser Mitleid mit Hanna empfinden kann, andererseits aber rechtfertigt der Analphabetismus nicht ihr Handeln und verharmlost, wie bereits gezeigt wurde, auch ihre Taten nicht. Dadurch, dass die Tochter es ablehnt, Hannas Geld anzunehmen und ihr zu vergeben, wird am Ende des Romans deutlich, dass das hohe Schuldmaß Hannas und die Schwere ihrer Taten bestehen bleiben. Gerade so wird gezeigt, dass die Täter zwar differenziert zu betrachten sind und eine pauschale Verurteilung zu kritisieren ist, aber gleichzeitig werden die Taten nicht relativiert oder verharmlost.

Ein weiterer Vorwurf, der an den Roman gerichtet wird, besteht darin, dass den eigentlichen Opfern des Nationalsozialismus zu wenig Stellenwert eingeräumt wird. Dieser Punkt lässt sich auf der Textebene bestätigen und die Kritik ist insofern auch nachvollziehbar und begründbar. Allerdings stellt sich gleichzeitig die Frage, ob dies wirklich als Kritikpunkt gesehen werden muss. Schlinks Roman wählt bewusst einen anderen Themenschwerpunkt, den Umgang der zweiten Generation mit der Tätergeneration, sowie einen Einblick in die Tätergeneration; durch diese spezifische Perspektive wird ein bestimmter Fokus bereits vorgegeben. Die differenzierte und weniger allgemeine Sichtweise auf die Täterin Hanna, zeigt diese eher von ihrer menschlichen Seite, was Schlinks These unterstützt, dass man mit den Tätern kein Problem hätte, wenn nicht diese persönliche Komponente vorhanden wäre und man sie einfach nur als Monster sehen könnte. Allerdings ist genau dies die bewusst intendierte

Botschaft des Romans. Er zeigt, dass durch den zeitlichen Abstand ein anderer Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte möglich wird, welcher diese weder verharmlost noch verneint, sondern einfach nur differenzierter betrachtet.

#### 4.2.3 Zusammenschau der öffentlichen und akademischen Rezeption

Die Frage ist nun, wie diese positive und negative Rezeption des *Readers* zu erklären ist. Die nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften betrachten den Roman zum einen oberflächlicher, aber zum anderen auch aus einer anderen Perspektive: durch die Liebesgeschichte, die zunächst im Vordergrund des Romans steht, wird ein Zugang zum Roman und zur Holocaust-Thematik geschaffen, der den Leser so an die Figuren bindet und für die Geschichte begeistert. Gleichzeitig wird erkannt, dass der Roman zentrale Fragen des Umgangs mit der NS-Vergangenheit aufwirft und somit für gerade diese Diskussion gelobt, aber auch kritisiert werden kann, da keine Antworten geliefert werden. Dies ist allerdings dadurch zu rechtfertigen, dass es keine klaren Lösungen gibt.

Auf der anderen Seite wird durch die Diskrepanz des Umgangs mit dem *Reader* deutlich, dass von akademischer Seite der Entwicklung innerhalb des Holocaust-Diskurses, die sich in Schlinks Roman durch eine differenziertere Sichtweise auf die Tätergeneration und einen reflektierten Umgang der Nachgeborenen mit denselben kennzeichnet, kritischer gegenüber gestanden wird. Dies hängt jedoch auch mit der Tatsache zusammen, dass sie den Roman negativ als Entschuldigung und Verharmlosung der Täter versteht und nicht als differenziertes Bild, welches er eigentlich liefert. Gleichzeitig muss aber auch betont werden, dass es sich um einen deutschen Beitrag zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs handelt und dadurch der Vorwurf impliziert wird, die deutsche Tätergeneration in einem anderen Licht zu präsentieren. Gerade diesem Punkt steht entgegen, dass Schlink selbst in einem Interview

mit dem *Spiegel* sagt, dass er „Glück [hatte], dass es nur vereinzelt ideologische Missverständnisse und Einwände gab“ (Schlink, „Geschichten“) und sich damit auf einen „mögliche[n] Skandalon ... in der Möglichkeit, die der Roman eröffnet, eine Bestie, eine ehemalige KZ-Schergin menschlich zu sehen“ (Schlink, „Geschichten“) bezieht. Durch seine Aussage verweist Schlink darauf, dass der Roman zwar so ausgelegt werden könnte und zum Teil auch aus diesem Grund kritisiert wird, dass dies aber nicht sein Anliegen ist. Somit steht Schlinks eigene Aussage der kritischen Interpretation der nordamerikanischen Wissenschaft gegenüber.

#### **4.3 Wechselwirkungen des *Readers* und des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses**

Bei der Betrachtung von Bernhard Schlinks *The Reader* im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs gilt es, eine Wechselwirkung zwischen Roman und Diskurs auszumachen. Dies geschieht im Folgenden zum einen dadurch, dass untersucht wird, wie der Roman Elemente des Diskurses reflektiert und zum anderen dadurch, dass sich gleichzeitig die Frage stellt, welchen Beitrag der Roman zum Diskurs leistet.

##### **4.3.1 Reflexion des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses in *The Reader***

Im Folgenden wird gezeigt, wie *The Reader* den nordamerikanischen Holocaust-Diskurs reflektiert. Dabei ist zu betrachten, ob und inwiefern Fragen, Themen und Probleme des Diskurses in Schlinks Roman aufgegriffen und diskutiert werden. Es gilt die Fragestellung zu beantworten, ob die Elemente des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses im Roman widerlegt werden oder ob sich neue Perspektiven im Umgang mit dem Diskurs innerhalb des Romans ergeben?

Im Rahmen des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses fällt auf, dass gerade die mediale Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit einen zentralen Bestandteil des Umgangs mit der Thematik in Nordamerika darstellt. Der Roman *The Reader* reflektiert den Diskurs insofern, als dass Schlink zeigt, dass durch die Printmedien eine Beschäftigung mit dem Thema Holocaust geleistet und ermöglicht werden kann. Der Roman grenzt sich damit von der medialen Auseinandersetzung Amerikas mit dem Holocaust in Film und Fernsehen ab und zeigt, dass auch ein anderer Umgang mit dem Thema möglich und erfolgreich, im Sinne einer Popularisierung, ist: Durch seinen literarischen Beitrag erreicht er die amerikanische Öffentlichkeit durch das Medium des Buches. Ferner wird auf der Inhaltsebene des Romans auf die Kraft, Bedeutung und Notwendigkeit von Literatur verwiesen: Durch die Figur der Hanna wird gezeigt, dass durch die Fähigkeit des Lesens die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit dem Thema eröffnet wird. Diese setzt sich, nachdem sie lesen und schreiben gelernt hat, bewusst mit dem Holocaust in Form von Literatur auseinander. Besonders wird dabei auch die Rolle der zweiten Generation, am Beispiel Michaels, hervorgehoben, der durch seine Funktion als Vorleser Hanna zum Lesen bringt und ihr einen Zugang zur Holocaust-Literatur vermittelt. *The Reader* unterstreicht damit die Aufgabe der Nachgeborenen, sich mit den nationalsozialistischen Verbrechen zu beschäftigen und gleichzeitig der ersten Generation eine Beschäftigung mit dem Thema zu ermöglichen. Außerdem wird gezeigt, dass genau dieser Zugang und eine differenziertere Sichtweise erst durch Lesen erreicht werden können. Der Erwerb einer schriftlichen Sprachkompetenz steht dabei vielmehr metaphorisch für die Bedeutung von Bildung bzw. Ausbildung und zeigt dadurch, dass sowohl die Tätergeneration als auch nachfolgende Generationen sich mit dem Thema auseinandersetzen müssen. Der Roman verdeutlicht also sowohl auf textueller als auch auf extratextueller Ebene die Bedeutung der Printmedien für den Umgang mit dem Thema



Holocaust. Schlink leistet so auf literarischer Basis einen Gegenbeitrag und eine Erweiterung zum amerikanischen Massenmedien-Umgang und setzt damit einen neuen Akzent im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs.

Bernhard Schlink reflektiert auch insofern den gegenwärtigen Holocaust-Diskurs, indem er eine ungewöhnliche fiktionale Geschichte als Zugang zum Holocaust wählt, ohne dabei aber an Aufrichtigkeit gegenüber dem Thema zu verlieren. Es lässt sich hier eine Verbindung zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs und beispielsweise Steven Spielbergs Film *Schindler's List* sehen, welchem vorgeworfen wird, durch die Art des Zugangs über eine Geschichte den Holocaust zu trivialisieren. Schlink zeigt also, dass er die Frage eines angemessenen Umgangs mit dem Holocaust, die im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs gestellt wird, reflektiert. In *The Reader* hingegen erreicht er gerade durch die Story einen interessanten und differenzierten Zugang zur Thematik, durch die Fragestellungen des Ich-Erzählers Michael und dessen Dilemma zwischen Verstehen und Verurteilen, aber auch durch die sich aus der Story entwickelnde Kritik an der Pauschalverurteilung der Tätergeneration. Gleichzeitig erscheint *The Reader* dennoch zunächst nicht als Holocaust-Buch, denn im gesamten ersten Teil und damit im ersten Drittel des Romans steht die Liebesgeschichte zwischen Hanna und Michael im Vordergrund. Diese ist aufgrund des Altersunterschiedes zwischen den beiden sehr ungewöhnlich und zieht somit das Interesse des Lesers an. Über dieses Liebesverhältnis wird ein neuer Umgang der Nachgeborenen mit der Tätergeneration eröffnet. Michael gelingt es, durch die emotionale und sexuelle Bindung zu Hanna, sich von der Pauschalverurteilung seiner Altersgenossen zu distanzieren und damit verbunden die stereotypischen Täter- und Opferrollen zu durchbrechen. Der Roman präsentiert so ein individuelleres, persönlicheres Bild eines Täters und initiiert so eine erneute Beschäftigung mit dem Holocaust.

Schlink reflektiert also mit seinem Roman den Diskurs, indem er zeigt, dass selbst eine fiktionale Geschichte eine differenzierte Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ermöglicht. Er zeigt, dass das Erzählen einer Geschichte nicht gleichbedeutend mit einer Trivialisierung geschichtlicher Ereignisse sein muss, indem der Roman über die Fragen des Ich-Erzählers den Leser dazu auffordert und anregt, über Geschichte nachzudenken und am Ende kein Happy End präsentiert. Somit wird einer trivialen Sichtweise ein differenzierter Umgang entgegen gestellt. Gleichzeitig zeigt er, dass durch eine Geschichte ein motivierter Zugang zum Thema Holocaust erreicht werden kann. Im Zentrum des Romans stehen dabei nicht die Opfer des Holocaust nach der Befreiung, sondern die Nachgeborenen; *The Reader* ist also die Darstellung eines deutschen Autors und eines deutschen Ich-Erzählers der zweiten Generation, zur eigenen nationalsozialistischen Geschichte und ihren Tätern.

Ein weiteres zentrales Element im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs ist die Frage, ob sich Amerika des Holocaust aneignet oder ob es sich um eine gerechtfertigte Integration in die amerikanische Kultur handelt. Diese Diskussion tritt vor allem im Rahmen des USHMM in Washington, D.C. auf und wird auch im Roman aufgenommen und reflektiert. *The Reader* zeigt, dass eine amerikanische Beschäftigung mit der Holocaust-Thematik sinnvoll ist, da die Überlebenden und die Nachkommen der Überlebenden auch heute noch in Amerika leben. Der Holocaust wird also trotz der anderen Rolle Amerikas während des Zweiten Weltkrieges zu einem Teil deren Kultur. Der Vorwurf, die Amerikaner nehmen sich eines europäischen Phänomens an und machen es sich zu Eigen, kann so zurückgewiesen werden. Dies verdeutlicht *The Reader* durch die Tochter, die den Kirchenbrand überlebte und nun ausgerechnet in New York lebt, wodurch der Bezug zu den USA hergestellt wird und gezeigt wird, dass auch hier das Thema Holocaust eine Rolle spielt und damit umgegangen werden muss. New York, eine der zentralen Städte der USA, kann man dabei sinnbildlich als

Stellvertreter für das gesamte Land und die Kultur sehen, in welche die europäische Geschichte integriert ist. Die Tochter steht dabei sowohl für die Überlebenden als auch für deren Nachkommen, die heute in Amerika leben: Sie überlebte als Opfer den Brand, war aber gleichzeitig noch ein Kind, wodurch sie somit auch der Nachkommengeneration angehört und den Bezug zu heute und zu den USA herstellt. *The Reader* reflektiert dadurch die Frage der Angemessenheit des nordamerikanischen Umgangs mit dem Holocaust und durch das Ende des Romans und die in New York lebende Jüdin wird eine Integration des Holocaust in die amerikanische Kultur bejaht.

Bernhard Schlink stellt in *The Reader* einen intertextuellen Verweis zu Arendts zentralem Werk *Eichmann in Jerusalem: The Banality of Evil* her – ihr Werk ist eines der Bücher, welches Michael nach Hannas Selbstmord in deren Bücherregal stehen sieht (Schlink, *Reader* 205). Er bezieht sich damit direkt auf ein zentrales Element des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses. Die von Hannah Arendt aufgestellte These der „Banalität des Bösen“ wird von Schlink am Beispiel seiner Figur Hanna aufgegriffen und dadurch wird gleichzeitig die in Nordamerika hervorgebrachte Kritik an Arendts Thesen reflektiert. Hanna und ihre Beziehung zu Michael sind im Roman so angelegt, dass einer pauschalen Verurteilung entgegengewirkt und stattdessen ein differenziertes Bild einer nationalsozialistischen Täterin hervorgerufen werden soll. Da die Figur der Hanna nicht das Monströse eines Eichmanns aufweist, ist sie eher als dieser geeignet, die menschliche Seite eines Täters und die Motive seiner Verbrechen zu beleuchten. Dies wird auf der einen Seite in der öffentlichen Rezeption als positiv gesehen, da hier der Roman eher als ein generelles menschliches Schicksal verstanden wird. Auf der anderen Seite wird im Rahmen der akademischen Kritik gerade dies kritisiert, da, ähnlich wie im Diskurs um Arendts These, *The Reader* als Verharmlosung der deutschen Taten verstanden wird. Jedoch macht der Roman vielmehr deutlich, dass trotz der

Menschlichkeit (auch Hanna war nicht von Grund auf böse), der Gedankenlosigkeit („What would you have done?“ Schlink, *Reader* 128) und des bloßen Verantwortungsgefühls für eine Aufgabe (Schlink, *Reader* 127-28), Hannas Taten nicht relativiert oder entschuldigt werden. Gerade das Ende des Romans zeigt, dass die Schuld bestehen bleibt, da Hanna keine Absolution erhält und von ihrer Schuld nicht loskommt, auch nicht in ihren Träumen (Schlink, *Reader* 198), weshalb sie als letzten Ausweg den Selbstmord sieht.

In Schlinks Roman lässt sich außerdem ein Bezug zum gegenwärtigen nordamerikanischen Holocaust-Diskurs erkennen: Das Ende des *Readers* setzt sich mit einem Thema auseinander, welches auch zentral im Diskurs ist. Die Tochter, die stellvertretend für die jüdischen Opfer steht, lehnt es ab, Hannas Geld anzunehmen. Stattdessen einigt sie sich mit Michael darauf, das Geld einer Jewish League Against Illiteracy (Schlink, *Reader* 218) zukommen zu lassen, somit also einer gemeinnützigen Organisation. Hierbei kann ein Bezug zu Norman Finkelstein hergestellt werden, der sich ebenfalls mit dieser Thematik beschäftigt, allerdings ist dieser wesentlich kritischer und greift gerade jüdische Organisationen in Amerika an und unterstellt ihnen die Instrumentalisierung und finanzielle Ausbeutung des jüdischen Leidens. Im *Reader* hingegen taucht keine Kritik daran auf, sondern vielmehr wird ein neutraler Kompromiss zwischen Michael als Tätervertreter und der Tochter als Opfervertreterin geschlossen. Bernhard Schlink und Norman Finkelstein gehen auf den gleichen Sachverhalt, wenn auch auf unterschiedliche Weise, ein.

Die Tochter lehnt es im Roman ab, Hannas Geld anzunehmen und zeigt dadurch, dass sie Hanna nicht vergeben kann. Ihre Gefühle und ihre Haltung stehen für die der Opfer der ersten und zweiten Generation – sie ist sowohl Überlebende als auch Nachkommen. Die Tatsache, dass die Überlebende nicht verzeihen kann, kann den Leser irritieren, aber auch zum Nachdenken animieren. Wie unermesslich müssen die nationalsozialistischen Gräueltaten und

das Leiden der Opfer gewesen sein, wenn ein Verzeihen auch mit großem zeitlichen Abstand nicht möglich ist und auch dann nicht, wenn Täter, wie Hanna, alles versucht haben, um ihre Schuld zu sühnen. Gerade auch mit diesem Romanende reflektiert Schlink den nordamerikanischen Holocaust-Diskurs: Er stellt einer trivialisierten Sichtweise, wie beispielsweise der von *Schindler's List*, wo das Leiden der Juden durch ein Happy End ausgeblendet wird, eine wirklichkeitsnähere Betrachtung entgegen. Auch wenn die Opfer nicht im Mittelpunkt des *Readers* stehen und ihr Schicksal nicht näher betrachtet wird, wird gerade durch das Ende des Romans, das weder „happy“ noch trivialisierend ist, gezeigt, dass die Größe des Leides bestehen bleibt und die Taten nicht relativiert werden. Genau deshalb soll Hannas Geld einer Hilfsorganisation zukommen.

Bernhard Schlinks *The Reader* reflektiert außerdem die Frage, ob sich heute noch mit dem Holocaust auseinandergesetzt werden muss: Dass eine Weiterführung und Weiterentwicklung des Holocaust-Diskurses sinnvoll und berechtigt ist, zeigt der Roman dadurch, dass Täter, Opfer und Involvierte der zweiten Generation wie betäubt sind (Schlink, *Reader* 100-03) und mit ihren Gefühlen somit nur beschränkt urteilsfähig sind. Daraus ergibt sich die Chance für weitere Generationen, sich intensiver und vorbehaltloser mit dem Holocaust auseinanderzusetzen, da sie weniger davon involviert sind. Die im Roman aufgeworfene Frage „What would you have done?“ (Schlink, *Reader* 128) zeigt also nicht nur die mangelnde Beschäftigung der Tätergeneration mit der Thematik, sondern ist eine Aufforderung für alle Nachgeborenen und für die Menschen aller Länder, über ihre eigene Haltung und ihre eigene moralische Integrität nachzudenken. Nur so kann eine Wiederholung der Geschichte und ein Lernen-aus-der-Geschichte auch erreicht werden.

#### 4.3.2 Beitrag des *Readers* zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs

Das vorhergehende Kapitel hat gezeigt, dass Bernhard Schlink in seinem Roman *The Reader* durch die Art des Umgangs mit dem Thema Holocaust Elemente aufnimmt, die auch den nordamerikanischen Holocaust-Diskurs prägen und diese somit reflektiert. Gerade durch das Aufgreifen zentraler Fragen und Probleme des Holocaust-Diskurses Nordamerikas im Roman leistet er mit seinem Werk auch einen Beitrag zu diesem Diskurs. Darüber hinaus verweist die Tatsache, dass er selbst eine englische Übersetzung seines Werkes anfertigen ließ und darüber nachdachte, den Roman zuerst in den USA zu veröffentlichen darauf, dass Bernhard Schlink einen direkten Beitrag zum amerikanischen Holocaust-Diskurs leisten wollte. Im Folgenden gilt es also zu untersuchen, welchen Beitrag der Roman *The Reader* zu diesem Diskurs leistet. Dabei sind zum einen die Entwicklung des Diskurses und zum anderen die Rolle, die der Roman im öffentlichen und akademischen Rezeptionsdiskurs einnimmt, zu betrachten.

Mit Bernhard Schlinks *The Reader* spielt ein deutscher Beitrag eine wesentliche Rolle im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs. Gerade im Hinblick auf die akademische Kritik am Roman ist dies zu beachten, denn im Rahmen der dortigen Betrachtungen wird Schlink vorgeworfen, den Holocaust zu verharmlosen, was besonders in Bezug auf seinen deutschen Hintergrund Anstoß findet. Die häufig erhobenen Vorwürfe einer amerikanisierten Art der Darstellung und einer amerikanischen Aneignung eines Ereignisses der nicht-amerikanischen Geschichte bleiben aber andererseits bei einem deutschen Beitrag außen vor.<sup>2</sup>

Bei der Rolle des Romans im Holocaust-Diskurs ist auf zwei Ebenen zu argumentieren: Einerseits erreicht der Roman im öffentlichen Diskurs große Popularität, scheint also den

---

<sup>2</sup> Durch die englische Übersetzung wird Schlinks Werk zwar eine amerikanische Note verliehen, allerdings wird auf diese nicht näher eingegangen und schließlich handelt es sich immer noch um einen deutschen Beitrag eines deutschen Autors.

amerikanischen Massengeschmack zu treffen und diesem zu entsprechen. Andererseits wird Schlink in akademischen Kreisen häufig kritisiert und gerade anhand der Figur Hanna wird eine verharmlosende Darstellung der deutschen Täter gesehen, was die deutsche Schuld aus deutscher Perspektive abschwäche. Wie der Beitrag des *Readers* aussieht und welche Rolle der Roman im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs einnimmt, wird zunächst im Rahmen des öffentlichen Diskurses und anschließend im akademischen Diskurs dargelegt.

Im öffentlichen Diskurs in Nordamerika wird Schlinks Roman in den Zeitungen und Zeitschriften für einen deutschen Roman erstaunlich häufig und dabei vor allem auch positiv rezensiert. Gerade Schlinks Auftritt bei Oprah Winfrey steigert die Popularität und erhöht gleichzeitig die Verkaufszahlen des Romans. Es bleibt also zunächst festzustellen, dass *The Reader* dadurch einen Beitrag zum Diskurs leistet, dass er von den amerikanischen Medien und damit einhergehend von der amerikanischen Öffentlichkeit wahrgenommen wird und dabei überwiegend positiv aufgenommen wird. Einerseits wird durch das Werk an sich ein Beitrag zum Diskurs geleistet und damit gezeigt, welche Möglichkeit ein Printmedium aufweist. Andererseits wird eine große Öffentlichkeit erst angesprochen und eine entsprechende Popularität erreicht, nachdem sich die amerikanische Talkshow „The Oprah Winfrey Show“ dem Roman annimmt. Insofern wird wiederum eine für den amerikanischen Diskurs typische mediale Aneignung benutzt, um auf das Thema Holocaust aufmerksam zu machen. Allerdings hängt der Erfolg des *Readers* nicht allein mit dessen medialer Vermarktung zusammen, sondern vor allem auch mit der Art des Umgangs mit seiner Thematik. Schlinks Roman ist für das nordamerikanische Publikum zunächst die Geschichte zwischen Hanna und Michael, die dann in den Holocaust-Kontext hineinspielt. Ähnlich wie bereits bei Spielbergs *Schindler's List* wird der Zugang über eine Story erreicht. Die ungewöhnliche Liebesgeschichte der Protagonisten, die vor allem durch deren großen Altersunterschied gekennzeichnet ist, und die

ungewöhnliche Hintergrundgeschichte einer NS-Täterin, die Analphabetin ist, wecken das Interesse und bieten gleichzeitig kontroversen Gesprächsstoff. Der Roman wird dabei vor allem als eine Geschichte über ein menschliches Schicksal verstanden und gerade dadurch wird ein Massenpublikum angesprochen und zeigt sich interessiert: Auf diese Weise findet eine erneute Beschäftigung und Diskussion mit dem Thema Holocaust statt und Schlinks Roman leistet somit einen Beitrag zur Holocaust-Rezeption.

Schlinks Beitrag zum öffentlichen nordamerikanischen Holocaust-Diskurs besteht also darin, dass er es schafft, durch seinen besonderen Umgang mit der Holocaust-Thematik ein menschliches Problem darzustellen, das von der Bevölkerung auf dieser Ebene wahrgenommen wird, deren Haltung entspricht und somit, verstärkt durch die mediale Präsentation, den Umgang mit dem Holocaust fördert. Zum einen wird zwar ein neuer Beitrag zum Diskurs gebracht, der eine neue Art des Umgangs in Form einer Liebesgeschichte mit dem Holocaust darstellt und eine neue Perspektive auf die Darstellung der Täter liefert. Zum anderen aber wird gerade durch die Lesart als eine menschliche Geschichte der amerikanische Massengeschmack getroffen und damit der bestehende Diskurs, ein Prozess „from silence to salience“ (Mintz 4), weitergeführt und so eine Ausweitung der dominanten Stellung des Themas Holocaust in der Öffentlichkeit erreicht.

Aber nicht nur auf der öffentlichen Ebene in Nordamerika wird Schlinks Roman *The Reader* wahrgenommen, sondern auch in der akademischen Kritik, wodurch auch auf einer weiteren Ebene ein Beitrag zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs geleistet wird. Bei der Frage, wie dieser Beitrag des Romans aussieht und welche Rolle *The Reader* im Diskurs einnimmt, ist in zwei verschiedene Richtungen zu argumentieren: Auf der einen Seite wird dem Roman vorgeworfen, die Taten der Deutschen zu verharmlosen, durch den Analphabetismus Hannas einen entschuldigenden Grund zu liefern und dadurch Mitleid und



Sympathie mit einer Täterin zu erzeugen. Damit wird von der Kritik der Vorwurf der Verharmlosung und der Trivialisierung des Holocaust angebracht. Dieser Kritikpunkt ist auch ein wesentlicher im nordamerikanischen Holocaust-Diskurs – sowohl Hannah Arendt wird für ihre verharmlosende Darstellung Eichmanns kritisiert, als auch *Schindler's List* wird bemängelt, dass Leiden der Juden auszublenden und lediglich eine trivialisierte Geschichte zu präsentieren. *The Reader* trägt also zu dieser Diskurs-Entwicklung weiter bei, indem auch hier der Zugang über eine Geschichte gewählt wird, was zwar, wie bereits gezeigt, auf der einen Seite den amerikanischen Massengeschmack trifft, aber auf der anderen Seite von der akademischen Kritik als dem Holocaust nicht angemessen interpretiert und kritisiert wird. Insofern, dass der Roman als Verharmlosung des Nationalsozialismus verstanden wird, bestätigt er damit den nordamerikanischen Holocaust-Diskurs und den Umgang mit demselben. Verstärkt wird dieses Argument noch durch die Tatsache, dass es sich um einen deutschen Beitrag handelt und das Schlinks Roman im akademischen Diskurs weniger als Geschichte einer menschlichen Existenz gelesen wird, sondern sehr viel mehr als Holocaust-Geschichte und somit wird die Frage einer verharmlosenden Darstellung der Geschichte Deutschlands umso kritischer gegenübergestellt.

Auf der anderen Seite leistet Schlink durch eine besondere Darstellung einer Täterfigur gleichzeitig eine differenzierte Annäherung an Figuren und Fragen nach Schuld und Unschuld, die im Gegensatz zur Gut-Böse-Kontrastierung früherer Jahre, wie zum Beispiel die der Fernseh-Miniserie *Holocaust*, steht und eine neue Entwicklungstendenz in den Holocaust-Diskurs Nordamerikas bringt. Denn auch inhaltlich hat sich die Beschäftigung mit dem Holocaust gewandelt: Von einer Betrachtung der Opfer und Täter in den 80er Jahren, zu einer Integration in die amerikanische Geschichte und damit verbunden eine Betonung der positiven Rolle Amerikas im USHMM und zu *Schindler's List*, der Darstellung eines Täters, der zum

Retter wird. Diese Entwicklungstendenz geht in und durch Bernhard Schlinks Roman *The Reader* weiter: Hier wird eine Täterin, die fiktive KZ-Aufseherin Hanna Schmitz, in den Mittelpunkt gestellt und deren Psychologie und Schuld reflektiert. Damit wird eine neue Dimension und Perspektive in der kulturellen Beschäftigung mit dem Holocaust eröffnet. Der amerikanische Holocaust-Diskurs entwickelt sich durch die Annahme eines deutschen Beitrags von der Öffentlichkeit weiter: Schlink zeigt mit seinem Roman, dass ein neuer Blickwinkel auf den Holocaust zwar kontrovers ist, aber dennoch eine Erweiterung im Diskurs darstellen kann. Durch die in *The Reader* besondere Beschäftigung der Nachkriegsgeneration mit der Tätergeneration und die dadurch erreichte differenziertere Betrachtung der Täter wird ein pauschales Verurteilen kritisiert und eine neuartige und vielfältigere Perspektive eröffnet. Auf der einen Seite besteht zwar die nordamerikanische Kritik des Romans, die allerdings selbst auch eher zu pauschalisierenden Urteilen greift und die These aufstellt, dass *The Reader* den Holocaust verharmlost, indem lediglich Hannas Analphabetismus ins Zentrum gerückt wird. Auf der anderen Seite ist der Kritik, wie bereits in Kapitel 3.2 gezeigt wurde, auch zu widersprechen und vielmehr variiert Schlink den Diskurs, indem er den Zugang über eine Liebesgeschichte wählt. Durch diese frei gewählte Beziehung entsteht über die Figur Michaels eine individuelle Sicht auf die Tätergeneration, wodurch etwas Neues zum Diskurs gebracht wird. Sicherlich ist dieser Zugang, wie auch die Wahl von Hannas Schwäche, kontrovers und kritisierbar, aber gerade dadurch wird ein weiterer Beitrag zum Diskurs gebracht. Dieser Beitrag ist einerseits im akademischen Diskurs lesbar als eine weitere Trivialisierung des Holocaust, die sich bereits im Diskurs widergespiegelt hat und so fortgesetzt wird, aber andererseits vielmehr auch als modifizierter Beitrag zum bereits bestehenden Diskurs, der diesen auf eine weitere Diskussionsebene bringt.

#### 4.4 Ausblick

„Die Zukunft der Gegenwart der Vergangenheit ist die Geschichte“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“ 123) – dieses Zitat Bernhard Schlinks verdeutlicht, dass die Nachgeborenen des Holocaust aufgrund ihrer zeitlichen und räumlichen Trennung von den Ereignissen und aufgrund einer anderen Erfahrungswirklichkeit in einem anderen Verhältnis zur Geschichte des Nationalsozialismus stehen und anders damit umgehen können als die unmittelbar Betroffenen: „Für die junge Generation kann die Vergangenheit des Dritten Reichs und des Holocaust nicht mehr die Gegenwart sein, die sie für meine Generation ist, und wenn die Vergangenheit von ihr nicht abgetan werden soll, muß sie für sie in der Geschichte aufgehoben werden“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“ 123).

Mit dem größer werdenden zeitlichen Abstand zum Holocaust geht ein sukzessiver Abschied von der Täter- und Opfergeneration einher, während sich gleichzeitig der Zugang der nachfolgenden Generationen zur Vergangenheit wandelt. Gerade die unterschiedliche Perspektive zwischen der zweiten und der dritten Generation wird in *The Reader* thematisiert: Michael, ein Vertreter der zweiten Generation, distanziert sich vom Verhalten seiner Zeitgenossen. Er ist somit als Vorreiter für eine Weiterentwicklung im Umgang mit der Tätergeneration zu sehen, denn durch seine Erfahrung mit der Täterin Hanna nimmt er eine Position ein, die einen viel differenzierteren Umgang mit der Holocaust-Thematik evoziert, als er sich in der Pauschalverurteilung seiner Generation zeigt. Bernhard Schlinks Roman *The Reader* eröffnet so einen ungewöhnlichen Blick auf die Tätergeneration. Und diese Entwicklung zu ungewöhnlicher Perspektive scheint weiterzugehen: 2004 thematisiert Philip Roth mit seinem Roman *The Plot Against America* den amerikanischen Antisemitismus, indem er mit der Fiktion von Charles Lindbergh als faschistischem amerikanischem Präsidenten

Parallelen zu Nazi-Deutschland sieht. Die historische Relevanz seines Romans zeigt der Autor durch relativ umfangreiche Nachbemerken auf.

2006 erzählt der amerikanisch-französische Schriftsteller Jonathan Littell mit seinem Debütroman *Les Bienveillantes* die Geschichte eines SS-Offiziers, der als Ich-Erzähler seine Verbrechen ohne Reue schildert. Wie Arendt und Schlink geht es auch Littell darum, „die Frage nach den Tätern zu verstehen“ und zu klären, wodurch es dazu kommt, dass nicht „Ungeheuer“, sondern „vollkommen gewöhnliche Deutsche ... Menschen massakriert, getötet, gefoltert, erniedrigt haben“ (Forster). Der Roman ist bereits auf Deutsch unter dem Titel *Die Wohlgesinnten* veröffentlicht und soll 2009 in englischsprachiger Übersetzung erscheinen.

Auch die visuelle Präsentation von Geschichte geht weiter und es bleibt abzuwarten, ob die Verfilmung von *The Reader* der Thematik und dem Roman gerecht wird. Gerade diese Frage eröffnet eine weitere Möglichkeit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem *Reader* im Bereich des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses: Durch die Hollywood-Verfilmung geschieht eine direkte Verbindung zwischen dem deutschen Beitrag Schlinks und der amerikanischen Umsetzung dieses Werkes. Ein entsprechender Vergleich zwischen dem Roman und der amerikanischen Filmadaption kann so Schlinks Beitrag zum nordamerikanischen Holocaust-Diskurs auf einer weiteren, sehr reizvollen Ebene untersuchen. Dieser Forschungsansatz könnte so meine These, dass Schlinks Roman Elemente des nordamerikanischen Holocaust-Diskurses reflektiert und einen Beitrag zum Diskurs leistet, weiter untersuchen und gleichzeitig untermauern, denn durch die amerikanische Verfilmung dieses deutschen Romans wird sicherlich ein weiterer Beitrag zum Holocaust-Diskurs in Nordamerika geleistet. Ferner könnte eine weitere Forschungsmöglichkeit die Frage nach der Rolle der Übersetzung sein. Wie bereits durch Wilkes Aufsatz „Die englische Übersetzung von Bernhard Schlinks *Der Vorleser*“ angedeutet wurde, könnte die amerikanische Lesart des

Romans durch die Art und Weise der englischen Übersetzung begründet werden und gerade hier bietet sich ein neuer Forschungsansatz, der sicherlich interessant und wichtig im Hinblick auf die Rezeption und das Verständnis des Romans in Nordamerika und den dortigen Beitrag zum Holocaust-Diskurs ist, allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit übersteigt.

## **Bibliographie**

- Alison, Jane. „The Third Victim in Bernhard Schlink’s *Der Vorleser*.“ *The Germanic Review* 81 (2006): 163-78.
- Arendt, Hannah. *Eichmann in Jerusalem: A Report of the Banality of Evil*. New York: Penguin Books, 1963.
- Bartov, Omer. „Germany as Victim.“ *New German Critique* 80 (2000): 29-40.
- Bauer, Yehuda. „Conclusion: The Significance of the Final Solution.“ *The Final Solution. Origins and Implementation*. Hg. David Cesarani. London: Routledge, 1994. 300-09.
- Bernstein, Michael. „The *Schindler’s List* Effect.“ *American Scholar* 63 (1994): 429-32.
- Bernstein, Richard J. „Once Loving, Once Cruel, What’s Her Secret.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New York Times*. 20. August 1997. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- . „'The Banality of Evil' Reconsidered.“ *Hannah Arendt and the Meaning of Politics*. Hg. Craig Calhoun und John McGowan. London: U of Minnesota P, 1997. 297-322.
- Brady, John. *The Craft of the Screenwriter. Interviews with Six Celebrated Screenwriters*. New York: Simon und Schuster, 1981.
- Brinkmann, Tobias. „Amerika und der Holocaust: Die Debatte über die 'Amerikanisierung des Holocaust' in den USA und ihre Rezeption in Deutschland.“ *Neue politische Literatur* 48 (2003): 251-70.
- Cesarani, David. *After Eichmann. Collective Memory and the Holocaust since 1961*. London: Routledge, 2005.
- Cohen, Richard. „What Would You Have Done?“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The Washington Post*. 9. Juli 1998. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.

- Cole, Tim. *Selling the Holocaust. From Auschwitz to Schindler. How History is Bought, Packaged, and Sold*. New York: Routledge, 1999.
- Conway, Jeremiah P. „Compassion and Moral Condemnation: An Analysis of *The Reader*.“ *Philosophy and Literature* 23 (1999): 284-301.
- Corngold, Stanley. „'Fürsorge Beim Vorlesen': Bernhard Schlink's Novel *Der Vorleser*.“ *Signaturen der Gegenwartsliteratur: Festschrift für Walter Hinderer*. Hg. Dieter Borchmeyer. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999. 247-55.
- Davies, Martin L., und Claus-Christian W. Szejnmann. *How the Holocaust Looks Now: International Perspectives*. Basingstoke [England]: Palgrave Macmillan, 2007.
- Davis, William A. „Book Groups are Taking up German Import.“ *The Boston Globe*. 23. März 1999. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- Donahue, William Collins. „Illusions of Subtlety: Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Moral Limits of the Holocaust Fiction.“ *German Life and Letters* 54 (2001): 60-81.
- Doneson, Judith E. *The Holocaust in American Film*. 2. Ausgabe. New York: Syracuse UP, 2002.
- Dreike, Beate M. „Was wäre denn Gerechtigkeit? Zur Rechtsskepsis in Bernhard Schlinks *Der Vorleser*.“ *German Life and Letters* 55 (2002): 117-29.
- Enright, D.J. „Modern Love.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New York Review of Books*. 26. März 1998: 4-5.
- Finkelstein, Norman G. *The Holocaust Industry: Reflection on the Exploitation of Jewish Suffering*. London: VERSO, 2000.
- Fisher, Marc. „Remorse and Remembrance.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The Washington Post*. 21. September 1997. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.

- Flanzbaum, Hilene. *The Americanization of the Holocaust*. Baltimore: Johns Hopkins UP, 1999.
- Forster, Siegfried. „Der Holocaust aus Tätersicht. Prix Goncourt für Jonathan Littells Romandebüt *Les Bienveillantes*.“ 6. 11.2006. *Deutschlandradio Kultur*. 12. Juli 2008 <<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/560896>>.
- Hage, Volker. „Gewicht der Wahrheit. Ein Roman des Deutschen Schriftstellers Bernhard Schlink Macht Weltweit Furore – die Filmrechte Wurden nach Hollywood Verkauft.“ *Der Spiegel*. 29. März 1999. 242-43.
- Hansen, Miriam Bratu. „*Schindler's List* is not *Shoah*: Second Commandment, Popular Modernism, and Public Memory.“ *Spielberg's Holocaust. Critical Perspectives on Schindler's List*. Hg. Yosefa Loshitzky. Bloomington: Indiana UP, 1997. 77-103.
- Heltzel, Ellen E. „The Holocaust Guilt Resonates in *The Reader*.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The Oregonian*. 14. Dezember 1997. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- Hoffmann, Eva. „The Uses of Illiteracy.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New Republic*. 23. März 1998: 33-36.
- Junker, Detlev. „Die Amerikanisierung des Holocaust. Über die Möglichkeit, das Böse zu Externalisieren und die Eigene Mission Fortwährend zu Erneuern.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 9. September 2000. 21. März 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- Karlsson, Klas-Göran. „The Holocaust as a History-Cultural Phenomenon.“ *How the Holocaust Looks Now: International Perspectives*. Hg. Martin L. Davies und Claus-Christian W. Szejnmann. Basingstoke [England]: Palgrave Macmillan, 2007. 85-96.
- Knoblauch, Hans-Jörg. „Eine Ungewöhnliche Variante in der Täter-Opfer-Literatur: Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*.“ *Schreiben nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher*



- Literatur 1989-1999*. Hg. Gerhard Fischer und David Roberts. Tübingen: Szauffenburg-Verlag, 2001. 89-98.
- Kreye, Andrian. „Auschwitzfrage, Viel zu Spät; George W. Bush Reißt in Jad Vaschem Alte Wunden auf.“ *Süddeutsche Zeitung*. 12. Januar 2008. 4. Juli 2008 <<http://www.lexisnexis.com>>.
- Kusher, Tony. „I Want to Go on Living after my Death!: The Memory of Anne Frank.“ *War and Memory in the Twentieth Century*. Hg. Martin Evans und Ken Lunn. Oxford: Berg, 1997. 3-26.
- Langer, Lawrence L. „The Americanization of the Holocaust on Stage and Screen.“ *From Hester Street to Hollywood. The Jewish-American Stage and Screen*. Hg. Sarah Blacher Cohen. Bloomington: Indiana UP, 1983. 213-30.
- Levi, Neil, und Michael Rothberg. *The Holocaust: Theoretical Readings*. New Brunswick, NJ: Rutgers UP, 2003.
- Levy, Daniel, und Natan Sznajder. *Erinnerung im Globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Aktualisierte Neuauflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Long, Jonathan J. „Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* and Binjamin Wilkomirski’s *Bruchstücke*: Best-Selling Responses to the Holocaust.“ *German-Language Literature Today: International and Popular?* Hg. Arthur Williams, Stuart Parkes und Julian Preece. Oxford: Peter Lang, 2000. 49-66.
- Loshitzky, Yosefa. Hg. *Spielberg’s Holocaust. Critical Perspectives on „Schindler’s List.“* Bloomington: Indiana UP, 1997.
- MacKinnon, John E. „Crime, Compassion, and *The Reader*.“ *Philosophy and Literature* 27 (2003): 1-20.

- . „Law and Tenderness in Bernhard Schlink’s *The Reader*.“ *Law and Literature* 16 (2004): 179-201.
- Malcomson, Scott L. „Lost Love. A Postwar German’s Romance with the Past.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New Yorker*. 18. August 1997: 72-73.
- Mintz, Alan. *Popular Culture and the Shaping of Holocaust Memory in America*. Seattle: U of Washington P, 2001.
- Niven, Bill. „Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* and the Problem of Shame.“ *The Modern Language Review* 98 (2003): 381-96.
- Nolan, Martin F. „Love, Horror, and Mercy.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The Boston Globe*. 5. April 1999. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexis.com>>.
- Novick, Peter. *The Holocaust in American Life*. Boston: Houghton Mifflin, 1999.
- “Oprah’s Book Club: *The Reader* by Bernhard Schlink.” *Oprah.com*. 1999. Harpo Productions. 21. Juni 2008 <[http://www.oprah.com/article/oprahbookclub/pastselections/obc\\_pb\\_19990226\\_about/1](http://www.oprah.com/article/oprahbookclub/pastselections/obc_pb_19990226_about/1)>.
- Ozick, Cynthia. „The Rights of History and the Rights of Imagination.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *Commentary*. 107.3 1999: 22-27.
- Parkes, Stuart. „'Die Ungnade der späten Geburt?' The Theme of National Socialism in Recent Novels by Bernhard Schlink and Klaus Modick.“ *German Culture and the Uncomfortable Past: Representations of National Socialism in Contemporary Germanic Literature*. Hg. Helmut Schmitz. Aldershot, UK: Ashgate, 2001. 87-101.
- Parry, Ann. „The Caesura of the Holocaust in Martin Amis’s *Time’s Arrow* and Bernhard Schlink’s *The Reader*.“ *Journal of European Studies* 29 (1999): 249-67.

- Rabinbach, Anson. „Eichmann in New York: The New York Intellectuals and the Hannah Arendt Controversy.“ *October* 108 (2004): 97-111.
- Rosenfeld, Alvin H. „Popularization and Memory: The Case of Anne Frank.“ *Lessons and Legacies. The Meaning of the Holocaust in a Changing World*. Hg. Peter Hayes. Evanston, IL: Northwestern UP, 1991. 243-78.
- . „The Americanization of the Holocaust.“ *Commentary* 99.6 (1995): 35-40.
- . *Thinking about the Holocaust: After Half a Century*. Bloomington, IN: Indiana UP, 1997.
- Roth, Philip. *The Plot Against America*. Boston: Houghton Mifflin, 2004.
- Rothberg, Michael. *Traumatic Realism: The Demands of Holocaust Representation*. Minneapolis, MN: U of Minnesota P, 2000.
- Ruta, Suzanne. „Secret and Lies.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New York Times*. 27. Juli 1997. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexis.com>>.
- Schlink, Bernhard. *Der Vorleser*. Roman. Zürich: Diogenes, 1995.
- . „Ich lebe in Geschichten.“ *Der Spiegel*. 24. Januar 2000. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexis.com>>.
- . *The Reader*. Übers. Carol Brown Janeway. New York: Random House, 1997.
- . *Vergangenheitsschuld. Beiträge zu einem deutschen Thema*. Zürich: Diogenes, 2007.
- Schödel, Kathrin. „Jenseits der *Political Correctness* – NS-Vergangenheit in Bernhard Schlink, *Der Vorleser* und Martin Walser, *Ein springender Brunnen*. *Seelenarbeit an Deutschland: Martin Walser in Perspective*.“ Hg. Stuart Parkes und Fritz Wefelmeyer. Amsterdam: Rodopi, 2004. 307-22.
- Shandler, Jeffrey. *While America Watches. Televising the Holocaust*. New York: Oxford UP, 1999.

- Smith, Dinitia. „Seeking Guilt, Finding Fame. German’s Novel of Nazi Era Becomes a U.S. Best Seller.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The New York Times*. 30. März 1999. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- Spielberg, Steven. „Man darf den Zuschauer doch nicht überfahren. Steven Spielberg erklärt, was am wichtigsten ist im Kino (die Story) und was eher unnötig (lichtschnelle Schnitte).“ *Süddeutsche Zeitung*. 21. Mai 2008. 4. Juli 2008 <<http://www.factiva.com>>.
- Stone, Dan. *The Historiography of the Holocaust*. Houndmills: Palgrave Macmillan, 2004.
- Swales, Martin. „Sex, Shame and Guilt: Reflections on Bernhard Schlink’s *Der Vorleser* (*The Reader*) and J.M. Coetzee’s *Disgrace*.“ *Journal of European Studies* 33 (2003): 7-22.
- Taylor, Robert. „Powerful *Reader* Explores Justice, Betrayal.“ Rezension von *The Reader*, von Bernhard Schlink. *The Boston Globe*. 2. Juli 1997. 15. Juni 2008 <<http://www.lexisnexus.com>>.
- Young, James E. *The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meaning*. New Haven: Yale UP, 1993.
- Zelizer, Barbie. *Visual Culture and the Holocaust*. New Brunswick, NJ: Rutgers UP, 2001.